Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Centra
Vereine für Schlesien
und den Regierungs-Bezirk Frankfurt
erscheint wöchentlich **zweimal**,
am
Dinstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 20 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau
zu richten.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 16. Mai 1879.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Fünfzehnter Jahrgang. — № 40.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Ueber Rieselwirthschaft.
Feuilleton: Landwirthschaftliche Briefe aus England. S. 225.
Correspondenzen: Berlin: (Aus dem Reichstage. Die Mastviehausstellung. Das Berliner landwirthschaftliche Lehrinstitut. Ausbildung für den Försterdienst.)
Pritzwalk (Ostpriegnitz): (Vereinssitzung).
Aus der Rheinprovinz: (Saatenstand). S. 226.
Wien: (Das Rinderpestgesetz. Deutsches Vieheinfuhrverbot. Verein der Rübenzuckerindustriellen. Saatenstand).
Aus Schlesien: Breslau: (Schlesien auf der Berliner Schlachtvieh-Ausstellung. Der Saatmarkt des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins).
Aus dem Steinau-Guhrau-Wohlauer Kreise: (Traurige Aussichten).
Aus Oberschlesien: (Saatenstand.)
Aus dem Kreise Constadt: (Feldbericht.)
Alt-Grottkau: (Vereinssitzung).
Notizen: Personalien. — Ein neuer Bienenzüchterverein. — Jagderträge. — Viehhaltung in Bosnien.
Literatur. S. 227. — Marktberichte. S. 228.

B. T. Ueber Rieselwirthschaft.*)

Angesichts der enormen Verwüstungen, welche das Wasser auch dieses Jahr wieder in den verschiedensten Gegenden des Festlandes verursacht hat, darf man sich wohl billig darüber wundern, daß, wenn unsere moderne Cultur sich immer mehr Naturkräfte dienstbar macht, sie doch gerade das Wasser noch so wenig beherrscht, daß dasselbe fast überall uns als feindliches, zerstörendes Element entgegentritt. Staaten, Verbände und Private lassen es sich die größten Summen kosten, sich vor dem Wasser zu schützen, dasselbe eiligst los zu werden, letzteres freilich mit einem, für die weiter unten Wohnenden oftmals entsetzlichen Erfolg. Unsere Wasserbautechnik, mit ihrem beliebten immer höheren Eindämmen und Einzwängen der Flußläufe, wandelt offenbar noch auf Holzwegen, da ihre Werke sich so oft als unhaltbar, ja verderblich erweisen.

Von einem Idealzustand sind wir noch unendlich weit entfernt, wie die Ueberschwemmungsschäden, die jährlich den Wohlstand weiter Niederungsstrecken zerstören, zeigen, während das Wasser, selbst da, wo es unschädlich verlauft, uns doch nicht den Nutzen bringt, den es uns gern gewähren würde.

Die gegenwärtige, allseitig anerkannte und zugegebene, anormale Wasservertheilung in Raum und Zeit ist größtentheils Folge einer einseitigen und planlosen Culturentwickelung, welche es versäumt hat, der gleichmäßigen Vertheilung von Wald und Wasser die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken. Indem, während der colossalen Veränderung vom Urwald- und Ursumpfzustand bis heute keine oder nur sehr ungenügende Gesetzbestimmungen in Kraft traten zum Schutz der Wälder, zu einer zweckmäßigen Behandlung der Gewässer, entstanden allmählig Uebelstände in der Vertheilung von Wald und Wasser, die sich gegenwärtig immer fühlbarer machen. Unsere Gewässer haben in der That in beunruhigender Weise ihre Beständigkeit verloren und damit Hand in Hand geht eine Wandelung des Klimas, welche sich in den schärfsten Gegensätzen zwischen trockener und nasser Jahreszeit immer mehr äußert. Die Wichtigkeit des Wassers für die Pflanzenentwickelung ergiebt sich aus den Resultaten, zu welchen die Forschungen auf dem Gebiete der Chemie und Pflanzenphysiologie gelangt sind. Erstere lehrt uns, daß Wasser den wesentlichsten Bestandtheil aller organischen Gebilde, zumal des Pflanzenreichs, ausmacht; letztere weist nach, daß die Ernährungsorgane der Pflanzen, die Wurzeln und Blätter durchaus nicht im Stande sind, feste Nahrung aufzunehmen, sondern ausschließlich in Wasser gelöste oder gasförmige. Ohne Wasser somit keine Pflanzenernährung!

Aber die directe Zuführung von Wasser ist noch lange nicht der einzige Zweck einer rationellen Bewässerung. Es ist einleuchtend, daß die Anwendung der Rieselwirthschaft in großem Maßstabe, für die betreffenden Landstriche ein Mittel bildet, die Verdunstung des Wassers zu mehren, der Luft größere Mengen von Wasserdampf zuzuführen, somit wohlthätig auf das Klima und auf den zu rapiden Verlauf der Gewässer einzuwirken. Indirect kommt also die Anwendung der Rieselwirthschaft, obgleich sie in unseren Breiten meist nur für Futter- und Weidecultur Anwendung findet, auch unseren übrigen Culturgewächsen zu gut.

Bleiben wir bei der Wirkung der Bewässerung selbst stehen, so ergiebt sich, daß unter normalen Umständen diese Wirkung eine mehrfache ist. Einmal findet eine directe Zufuhr von gelösten und ungelösten Pflanzennährstoffen, bezw. Dungstoffen statt, welche um so stärker sein wird, je mehr derselben das benutzte Wasser entweder suspendirt mit sich führt oder gelöst enthält. Ferner bewirkt das Wasser, sofern es nur in die berieselte Fläche tief genug eindringen kann, eine Lockerung des Untergrundes; es bewirkt, zumal wenn es Kohlensäure genug enthält, eine Lösung der im Boden vorhandenen mineralischen und anderen Pflanzennährstoffe. Weiter führt es den Pflanzen diese Nährstoffe in der gelösten und somit einzig assimilirbaren Form direct zu; es ersetzt endlich dem Pflanzenorganismus diejenige Feuchtigkeit, welche derselbe massenhaft durch die Blätter verdunstet.

Es ist aber noch ein weiterer, dem Pflanzenwachsthum äußerst nützlicher, physikalischer Vorgang, welcher durch eine normale Berieselung herbeigeführt wird; ein Vorgang, den Petersen, glaube ich, treffend „das Athmen des Bodens" nennt. Ich meine das Eindringen der Luft in den Boden, das jedesmal erfolgt, wenn nach abgestellter Zufuhr, das Wasser in den Boden versinkend, die Luft gewissermaßen nach sich zieht. Durch dieses Nachdringen der Luft in die Poren des Bodens wird derselbe nicht nur rasch wieder abgetrocknet und erwärmt, sondern es bewirkt dasselbe eine weitere, durch das Wasser bereits eingeleitete Lockerung und Aufschließung des Bodens.

Wir haben auch in der Rieselung ein nicht zu verachtendes Mittel, die jungen, zarten Gräser vor Spätfrösten zu schützen, sofern sich nur dieselben nicht bis zum Einfrieren des Wassers steigern.

Wenn ich nun sage, zur Rieselung gehört: 1. ein gutes Wasser, 2. eine richtige Anlage und, last but not least, eine richtige Handhabung derselben — so ist doch dazu noch Folgendes zu bemerken:

Das Wasser wird in der Regel eine gegebene Größe sein, sowohl nach Qualität, wohin auch seine Temperatur zu rechnen ist, als nach Quantität. Ist wenig Wasser disponibel, so muß das Rieselfeld in um so kleinere Rieselabschnitte zerlegt werden, und zwar so, daß abwechselnd einem Abschnitt nach dem andern das ganze Wasser zugewendet werden kann. Ebenso ist bei der Rieselung stets auf den momentanen Wasserstand zu achten, in der Weise, daß man bei stärkerer Wasserzufuhr zwei oder mehrere Abschnitte auf einmal, bei geringerem Wasserstand dagegen nur je eine berieselt. Daraus ergiebt sich, daß die Maximalausdehnung der Abschnitte sich nach dem niedrigsten Wasserstand bestimmen muß, so zwar, daß auch in trockener Jahreszeit eine Berieselung möglich ist. Nach meinen Beobachtungen nutzt ein Rieseln, wo das Wasser nur äußerst spärlich sickert, wenig und kann unter Umständen sogar schädlich sein — zumal bei warmem, hellem Wetter, wo unter solchen Umständen das Gras leicht ausfault.

Bei der Wahl des Systems einer Rieselanlage möchte ich vor jeder Schablone warnen, denn in meinen Augen ist jede Rieselanlage, mag sie sonst Namen und Beschaffenheit haben, wie sie will, wenn sie den hier geschilderten Zwecken entspricht, gut. Durch möglichste Anpassung an die localen Terrain- und Wasserverhältnisse, die man aber in den verschiedensten Jahreszeiten genau studiren muß, wird es oft möglich sein, größere kostspielige Bauten und Erdbewegungen zu sparen

*) Aus einem Vortrag, gehalten im Landwirthschaftlichen Verein zu Niesky am 5. Mai von **Herrn Baron von Diesbach auf Spree.**

Feuilleton.

H. G. Landwirthschaftliche Briefe aus England.

IV. (Nachdruck verboten.)

London, 12. Mai.

(Nothlage der Landwirthschaft. Agrarische Agitation. Ernteaussichten. Lungenseuche. Englische Geflügelzucht.)

Wie am Continente, so beginnt auch hier der Einfluß der amerikanischen und australischen Mitwerbung am landwirthschaftlichen Productenmarkte immer fühlbarer zu werden, und die Folge davon ist eine andauernde und in ihrer Dauer beständig zunehmende Nothlage der Landwirthschaft, welche in ihren traurigen Folgen heute geradezu als unübersehbar bezeichnet werden kann. Die Concurse der Farmer nehmen in erschreckender Weise überhand; hunderte von Landgütern stehen heute ohne Pächter und bleiben unangebaut; trotz der wesentlich gesunkenen Pachtpreise finden sich keine Unternehmer, die geneigt wären, ihre Mühe und ihr Capital einem Productionszweige zuzuwenden, welcher im günstigsten Falle nur eine unbedeutende Verzinsung verspricht und dagegen, bei den heute bestehenden Verhältnissen, den Verlust von Geld und Arbeit möglich, ja sogar wahrscheinlich erscheinen läßt. Es ist eine schlimme Krise und um so schlimmer, da eigentlich kein Weg aus dem Labyrinth zu führen scheint, in welches die Landwirthschaft durch die veränderten Communicationsverhältnisse und andere Factoren gestoßen wurde.

Wie jedes Uebel, so hat aber auch diese permanente Nothlage ein Gutes im Gefolge: die Passivität — um nicht zu sagen die Indolenz — der landwirthschaftlichen Berufskreise, welche vor Allem an der unzureichenden Wahrung und Vertretung der Interessen der Agricultur hier ebenso die Schuld trägt wie am Continente, ist gebrochen; die Landwirthe sind sich bewußt geworden, daß sie ihre Stimme im Rathe der Krone vernehmbar, daß sie den ihnen gebührenden Einfluß auf die Gestaltung ihres Geschicks geltend machen müssen — ein Einfluß, dessen sie so lange ermangelten, und welchen zu üben einzig von ihrem Willen abhängt. Ein geschlossenes Vorgehen der Farmer sichert ihnen die Majorität im gesetzgebenden Körper, im Parlamente; wenn sie diese bisher nicht erreichten, so liegt dies nur an der Uneinigkeit, Zerfahrenheit und Theilnahmslosigkeit, die dieser wichtigen Frage gegenüber in den landwirthschaftlichen Kreisen stets bemerkbar war und diese geringe Kraft kann im Allgemeinen als Ursache der Geringschätzung bezeichnet werden, mit welcher bisher das agriculturelle Element betrachtet wurde; es liegt darin der Grund zu der Behandlung der Landwirthschaft als Aschenbrödel aller Erwerbszweige, als Stiefkind der staatlichen Verwaltung.

Die vornehm ablehnende Behandlung, welche die Bitten der englischen Farmer während der letzten Wochen im Parlamente erfuhren, die Zurückweisung, welche ihnen sogar in den einfachsten Angelegenheiten, so in der Frage der Einsetzung einer Commission zur Untersuchung der Nothlage der Landwirthschaft, selbst vom Ministertische, und darunter auch von Lord Beaconsfield, zu Theil wurde, hat endlich „dem Fasse den Boden ausgestoßen". Im ganzen Lande ist endlich eine heilsame Agitation eingetreten und die Farmer von England, Schottland und Irland sind zum ersten Male in Berathungen eingetreten, um nach einem gemeinsamen Programme vorzugehen und den Schutz ihrer Interessen sicher zu stellen. Ein großer Hauptverein und Zweigvereine desselben in allen Grafschaften haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Farmer um ihre Banner zu schaaren und die Wahl solcher Vertreter sicherzustellen, die im Parlamente dem Wunsche ihrer Wähler entsprechend handeln und es herbeiführen werden, daß die berechtigten Forderungen des wichtigsten und bisher am wenigsten geachteten aller Productionszweige Gehör gegeben werden.

Und was sind diese Forderungen? Einfach der Regierung begreiflich zu machen, daß die Landwirthschaft für das Viele, was sie zur Erhaltung des Staates beizutragen hat, auch Etwas vom Staate erwarten darf, was zu ihrer Erhaltung beiträgt — eine Abwägung der Pflichten und Rechte, die bisher sehr einseitig gehandhabt wurde. Die Staatsmänner betrachten die Landwirthschaft als Wunderkuh, die man immer melken kann, ohne ihr Futter vorzulegen und ein bischen Belehrung in der Ernährungsstatik wird da ganz am Platze sein. Von den 1600 Millionen Mark, welche jährlich in den englischen Staatsschatz fließen, wird nicht ein Pfennig für solche Zwecke ausgelegt, die zur Förderung der Landwirthschaft beitragen würden; das Unterrichtswesen liegt im Argen, es existirt thatsächlich nicht eine Schule, die den Bedürfnissen des Pächterstandes Rechnung tragen würde*) und doch ist es allgemein anerkannt, daß das Wissen einen der Hauptfactoren bildet, um den „Kampf um's Dasein" in diesen für die Landwirthschaft so schweren Zeiten erfolgreich bestehen zu können. Man wünscht und hofft, die Regierung werde bei einer entsprechenden Vertretung der Landwirthe im Parlamente in dieser Richtung werkthätig eingreifen und einer Pflicht nachkommen, welche sie, dem allgemeinen Interesse entgegen, schon viel zu lange verabsäumt hat. Aber nicht um diesen Gnadenpfennig handelt es sich — denn etwas Anderes ist es nicht, was da unter dem Namen der „Landesculturzwecke" in unseren europäischen Staaten dem größten Steuerträger widerwillig geopfert wird, — es handelt sich vielmehr um Dinge, welche der Nothlage gründlich und dauernd abzuhelfen oder wenigstens Erleichterung und die Existenzmöglichkeit zu schaffen vermögen.

Schutzzölle? fragen Sie — Nein, dafür ist hier kein Boden mehr. Der Glaube an den hohen Werth billiger Nahrungsstoffe und billiger Arbeit ist zu fest eingewurzelt, als daß er umgestoßen werden könnte; man bildet sich auch nicht ein, daß Zölle auf Getreide eine solche Preissteigerung für die englischen Producenten nach sich ziehen würden, um ihnen aufzuhelfen. Amerika producirt mehr und mehr, es muß ausführen, es muß verkaufen, um jeden Preis verkaufen, und die Folge wäre nun, daß die Landwirthe jenseits des Oceans, die ja auch nicht auf Rosen gebettet sind, nur noch mehr bedrückt und in ihrem Einkommen und damit in ihrer Consumtionsfähigkeit reducirt würden, ohne daß sich die Concurrenz am englischen Markte verminderte. Amerika ist aber gleichfalls Käufer für englische Industrieprodukte; die Verminderung seines Kaufvermögens oder seiner Consumtionsfähigkeit, die ja immer in dem Gros der Bevölkerung — der landwirthschaftlichen Bevölkerung — wurzelt, würde daher schließlich ihre Rückwirkung auf England üben. Ein Krieg — und wenn es auch nur ein Zollkrieg ist — bedingt eben immer Verluste auf beiden Seiten und ist selbst für den Sieger selten segenbringend. Nicht Zollschutz ist es also, was man verlangt, sondern eine gerechtere Vertheilung der Lasten. Die Landwirthschaft ist hier, namentlich in Folge der bestehenden Armen-Gesetze, unverhältnißmäßig mit Abgaben belegt, und da eine Erleichterung zu schaffen darf als einer der Hauptpunkte des Agrar-Programms bezeichnet werden. Weitere Ziele sind: der Schutz des Pächters in Bezug auf die Lösung der Pachtverträge, der Ersatz für gemachte Meliorationen, die unausgenützte Düngung einbegriffen, eine legislatorische Regelung der Pachtbedingungen betreffs der Einräumung einer größeren Freiheit in der Wirthschaftsweise, und ist zu hoffen, daß es der nunmehr bewerkstelligten Vereinigung der Farmer Großbritanniens gelingen wird, ihre Vertreter in's Parlament zu bringen und durch dieselbe auch auf die politische Haltung der Regierung einzu-

*) Vergleiche den III. dieser Briefe bezüglich des dort über das Cirencester College Gesagten.

und billig eine Rieselanlage herzustellen, die vielleicht wegen der voraussichtlich hohen Kosten sonst ganz unterbleiben würde.

Da wir mit dem Berieseln hauptsächlich eine Düngung des Rieselfeldes beabsichtigen, so muß zunächst die Rieselanlage eine derartige sein, daß das Wasser auch wirklich alle Theile derselben überfluthet, aber auch kräftig genug überfluthet, um die mitgeführten Schlamm- und Dungtheile überallhin zu verbreiten. Es ist also auch in dieser Hinsicht erforderlich, die Rieselabschnitte in ein richtiges Größenverhältniß zur Wassermenge zu bringen. Bei geringem Gefälle einer kleinen Wassermenge wird sich das matt austretende Wasser sehr bald filtriren und somit nur einen Streifen bedüngen, der um so schmäler sein wird, je matter das Wasser floß. Ebenso falsch ist das Gegentheil: ein steiler Hang bei großer Wassermenge.

Ein gutes Mittel, das Wasser überall hin zu vertheilen, sind die sogenannten Regulirungsrinnen. Dieselben müssen vollkommen horizontal liegen und den Lauf des Rieselwassers schneiden, so daß sie dasselbe aufnehmen, vertheilen und weiter abgeben können, nachdem sie sich gefüllt haben.

Das Rieselwasser muß aber auch in den Boden eindringen können. Dies bedingt meistens, daß die Fläche zuvor entwässert werde, so daß sich der Spiegel des Grundwassers genügend senkt. Was heißt aber genügend? Auch dafür werde ich keinen Maßstab in Metern und Centimetern angeben, sondern nur darauf hinweisen, daß eine Entwässerung dann eine genügende ist, wenn sie das Grundwasser soweit senkt, daß die sauren Gräser verschwinden und besseren Arten Platz machen. Ob das immer möglich, das ist eine Frage, auf welche allein das Nivellirinstrument die rechte Antwort giebt. Als Grundsatz kann wohl hingestellt werden, daß, wo genügendes Wasser zur Berieselung vorhanden ist, das Grundwasser bis reichlich 1 m unter die Oberfläche gesenkt werden sollte.

Wo dagegen das Rieselwasser knapp ist, dürfte durch zu starke Entwässerung die Wiese zu trocken werden — es sei denn, daß Vorkehrungen getroffen worden, um das Grundwasser zeitweise anstauen zu können, wie dies bekanntlich bei Petersen's System der Fall ist. Daß die Entwässerung um so gründlicher erfolgen muß, je stärker man zu berieseln gedenkt, wurde oben schon angedeutet — und wird es kaum nöthig sein, ferner noch hervorzuheben, daß ein Terrain mit undurchlässigem Boden sich überhaupt weniger zur Berieselung eignet, zumal wenn es flach liegt. Zur Bewässerung von unten möchte ich noch empfehlen, die Rieselgräben mit niedrigeren Schützen in der Weise zu versehen, daß zu Zeiten, wo man nicht überrieseln will, dennoch der Graben ufervoll angespannt werden kann, so daß der Boden nur unterirdisch angefeuchtet wird. Dieses Verfahren empfehle ich namentlich für steilere Wiesenhänge, wo das Aufstauen des Entwässerungscanals schwierig ist.

Wir mögen nun eine Anlage haben, wie wir wollen, so kommt es doch hauptsächlich darauf an, dieselbe richtig und zweckmäßig zu handhaben. Man kann alltäglich beobachten, daß mit unvollkommenen Apparaten bei aufmerksamer Anwendung große Erfolge erzielt werden, während es nicht ganz ungewöhnlich ist, gute und theure Anlagen zerfallen zu sehen, weil Niemand da ist, der sich die Mühe nimmt, richtigen Gebrauch davon zu machen, oder, weil gar in Folge nachlässiger Handhabung sich der Glaube festgesetzt hat, das Rieseln verderbe die Wiesen.

Daß man allerdings mit unrichtigem Rieseln viel verderben kann, wird Niemand in Abrede stellen. Wer also das Rieseln leiten will, muß genau und gewissenhaft die Wirkung beobachten, und sich stets bewußt bleiben, daß die Ziele, die wir zunächst erstreben, je nach Jahreszeit, Witterung, Entwickelungsstadium der Vegetation 2c. sehr verschiedene sind, und daß einmal das Eine, ein andermal das Andere vornehmlich ins Auge zu fassen ist.

So erfüllt z. B. die mit Unrecht oft ganz vernachlässigte Herbstrieselung den Zweck, den Wiesen Dungstoffe zuzuführen, welche der Vegetation im nächsten Frühjahr zu Gute kommen sollen. Wir werden also rieseln, obgleich im Herbst die Wiesen „naß genug" sein mögen — ja vorzugsweise dann, wenn unsere Gewässer durch starke Niederschläge angeschwollen und getrübt, somit besonders reich an Dungstoffen sind. Dem Graswuchs wird die starke Anfeuchtung zu dieser Zeit, wo die Vegetation ruht, viel weniger schaden, als wenn wir im Frühjahr oder Sommer sehr stark rieseln würden. Man hüte sich aber davor, mit der Herbstrieselung einzufrieren; wünschenswerth ist, will man anders feine Gräser haben, daß die Wiesen vor Eintritt anhaltenden Frostes wieder gänzlich abtrocknen.

Mit der Rieselung im Frühjahr beginne man nicht zu früh, man darf damit nicht dem Erwachen der Vegetation vorauseilen; denn es ist aus naheliegenden Gründen wünschenswerth, daß sich das Winterwasser erst aus den Wiesen verziehe und der Boden sich etwas erwärme, bevor wir mit dem Rieseln beginnen, wozu auch das Schneewasser wenig geeignet ist.

Jedenfalls werden wir hohe, trockene Wiesenabschnitte mit leichtem, warmem Boden früher und längern wässern, als Abschnitte, welche tiefer liegen oder gar zur Versumpfung neigen. Immerhin wird man gut thun, mit dem Wässern so abzuwechseln, daß ein Feld um das andere wieder gründlich abtrocknet. In rauhen Tagen, wo das Gras ohne Rieselung gar nicht wächst, ja zu schwinden scheint, ist die beste Zeit zum Rieseln. In schönen, warmen Tagen dagegen, werden wir pausiren, oder doch mit Unterbrechungen operiren. Vorzüglich wirkt es, wenn man Nachts rieseln und den Tag über abtrocknen lassen kann — aber nur selten liegen die Stücke so, daß das Abtrocknen schnell genug stattfindet.

Sobald, in der zweiten Hälfte Mai etwa, anhaltend warme Tage eintreten, wird das Rieseln schon mißlicher; denn bei solcher Witterung fault das Gras allzu leicht aus, zumal bei spärlich sickerndem Wasser, welches sich zu sehr erwärmt. Man wird daher die Rieselung um so intensiver und concentrirter handhaben müssen, je mehr solche Witterung eintritt, zuletzt also nur solche Abschnitte rieseln dürfen, welche besonders starkes Gefälle haben, und dann auch mit solchen Schluß machen müssen, sobald der Graswuchs eine gewisse Höhe erreicht haben wird. Nun tritt der Zeitpunkt ein, wo bei anhaltender Dürre die unterirdische Anfeuchtung, entweder mittelst Anspannens des Grundwassers, oder mittelst Anfüllung der Rieselrinnen, aber nicht bis zum Austreten, angezeigt ist. Die unterirdische Anfeuchtung empfiehlt sich ferner gleich nach beendeter Heuernte, um das Anschossen der Grasstoppel zu befördern. In diesem Stadium würde das Ueberrieseln leicht das Ausfaulen der Grasstöcke bewirken und empfiehlt es sich erst, wenn dieselben wieder ausgeschlagen haben. Im hohen Sommer wird man so viel als möglich die trüben regnerischen Tage zum Rieseln ausnutzen, in der übrigen Zeit aber damit sehr Maß halten müssen.

Die Hauptrieselzeiten sind und bleiben somit: Herbst und Frühjahr.

□ **Berlin,** 14. Mai. [**Aus dem Reichstage. Die Mastviehausstellung. Das Berliner landwirthschaftliche Lehrinstitut. Ausbildung für den Försterdienst.**] Der Reichstag hat in zwei Sitzungen die erste Lesung des Tabaksteuergesetzes zum Abschluß gebracht; die Verhandlungen trugen einen rein geschäftsmäßigen Charakter. Die Vorlage ward ebenso wie die Brausteuervorlage einer besonderen Commission zur Vorberathung überwiesen. Bezüglich der „Nachsteuer" deutete der Finanzminister an, daß die Regierungen etwaigen Milderungen nicht grade principiell entgegentreten würden. — Was die Tarifvorlage anbetrifft, so ist an dem Zustandekommen eines revidirten Zolltarifs nicht zu zweifeln. Dennoch wird es nicht an Kämpfen fehlen; so liegt ein Antrag vor auf Verdoppelung des Roggenzolles, der selbstverständlich die Wünsche und die Interessen der Industriellen lebhaft durchkreuzt. — Auch die Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen haben eine Petition an den Reichstag betreffs der landwirthschaftlichen Zölle und ihres Verhältnisses zu den Industriezöllen vereinbart und den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen zum Beitritt empfohlen. In der Zuschrift wird ausgesprochen, daß der Entwurf den gehegten Erwartungen nicht entspreche, vielmehr geeignet sei, die weitgehendsten Befürchtungen für die Zukunft der deutschen Landwirthschaft aufrecht zu erhalten; es wird daher die Bitte ausgesprochen, bei Feststellung des Zolltarifes die Höhe der einzelnen Zollsätze, unter Berücksichtigung der auf die Herstellung der Producte verwendeten Arbeit sowie der antheiligen Zinsen von Grund- und Betriebscapital und der Mehrbelastung der Landwirthschaft durch die auf derselben ruhenden besonderen Steuern, in ein richtiges Verhältniß zu einander zu bringen.

Die 5. Mastviehausstellung ward heute in den Räumen der Berliner Viehmarkt-Gesellschaft eröffnet. In qualitativer Hinsicht ist die diesjährige Ausstellung den früheren weit überlegen, indem die Durchschnittsleistung eine weit bessere geworden, wie in früheren Jahren. Da die Berliner Mastviehausstellung so gelegt worden ist, daß die vorangegangenen Provinzial-Ausstellungen ihr bestes Material hierher schicken können, so ist sie auf dem besten Wege, alljährlich ein Bild von der gesammten deutschen Viehzucht liefern zu können. Den Ehrenplatz auf der Ausstellung nimmt diesmal das Rindvieh aller Racen ein, das in 412 Haupt vertreten ist; was die Schafe betrifft, so ist nach übereinstimmendem Urtheil der Fachleute noch niemals so Vorzügliches geleistet worden, als diesmal. Allgemeines Interesse erregen die von Professor Kühn in Halle ausgestellten „Fettsteißschafe." Bei den Schweinen zeigen sich die Kreuzungen als vom besten Erfolg gekrönt. Die Ausstellung ist sehr lebhaft besucht. (Wir bringen über die Mastviehausstellung, sowie über die „Fettsteißschafe" in nächster Nummer d. Ztg. einen ausführlichen Bericht. Red.)

Nach einer Mittheilung der „Deutsche landwirthschaftliche Presse" ist für das landwirthschaftliche Lehrinstitut zu Berlin eine Reform für den Zeitpunkt in Aussicht genommen, wo das jetzt im Bau begriffene, der Vollendung nahe Museums- und Institutsgebäude in der Invalidenstraße hergestellt ist und für das Institut in Gebrauch genommen werden kann. Es liegt in der Absicht, an diesem Institut neben einem vollständigen akademischen Unterricht in der Landwirthschaft auch einen Mittelpunkt für die Wissenschaft und Praxis der landwirthschaftlichen Nebengewerbe mit Unterstützung der hier bestehenden großen freiwilligen Organisationen der Zuckerfabrikanten, Spiritusfabrikanten u. s. w. zu schaffen. Ferner ist von einigen landwirthschaftlichen Centralvereinen in Anregung gebracht, mit den landwirthschaftlichen Lehrinstituten eine Molkereistation zu verbinden, um diesen, wie die Deutsche Molkerei-Ausstellung in Berlin gezeigt hat, täglich an Wichtigkeit und Bedeutung zunehmenden Zweig des landwirthschaftlichen Betriebes durch wissenschaftliche und praktische Versuche auf dem Gebiete der Milchverwerthung, Butter- und Käsebereitung, sowie durch Ausbildung eines tüchtigen Meierei-Personals und Anleitung an die Meiereibesitzer besser fördern zu können.

Die zur Zeit vorhandenen Vorschriften über die Ausbildung für den Försterdienst konnten in mancher Beziehung nicht mehr als ausreichend erachtet werden, um eine den Anforderungen des Dienstes entsprechende Ausbildung und Befähigung der Anwärter zu sichern. Besonders machte sich die Nothwendigkeit geltend, zu verhindern, daß nicht junge Leute mit ungenügender Schulbildung zur Försterlaufbahn zugelassen werden, und dafür zu sorgen, daß die Ausbildung während der Lehrzeit zweckmäßig betrieben werde. Es entsprach aber auch jenes Regulativ nicht mehr der neueren Militärgesetzgebung. Nach Vereinbarung der Herren Finanz- und Kriegsminister ist nunmehr unter Berücksichtigung der vorerwähnten Umstände ein neues Regulativ entworfen. Dasselbe weicht von dem früheren wesentlich ab.

R. **Pritzwalk** (Ostpriegnitz), 13. Mai. [**Vereinssitzung.**] In der am 8ten d. M. hier abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins gab u. A. Herr Ewers aus Neustadt a. D. sehr beachtenswerthe Mittheilungen über den Anbau des Stechginster (Ulex europaeus). Der Stechginster sei eine Wintergrünfutterpflanze, welche vom September bis Mai, selbst bei Schnee und Eis, gefüttert werden könne. Er werde von allen Thieren gleich begierig gefressen. Ref. habe auf dem Gute Vorbeck in Pommern, welches er längere Zeit bewirthschaftet habe, die besten Resultate mit dieser Fütterung erzielt. Sein Futtermeister habe lieber auf den Hafer, als auf den Stechginster verzichten wollen, ebenso hätten Kühe, Ochsen und Schafe ihn begierig gefressen, letztere wären, wenn ihnen die Mahlzeit gereicht werden sollte, über die Raufen gesprungen und hätten den Schäfer fast erdrückt, so gern hätten sie dies Futter zu sich genommen. Zwar habe der Stechginster fingerlange Stacheln, doch schütze man sich beim Schneiden und Aufladen leicht durch rindslederne Handschuhe. Vor dem Verfüttern sei das stachliche Futter in einer leicht construirbaren Quetschmaschine, die ca. 400 Mk. koste, zu quetschen. Pferde fräßen es zwar ungequetscht, doch sei es im gequetschten Zustande ungleich wirksamer und leichter verdaulich. Die Thiere nähmen durch den Genuß ungemein zu, Kühe gäben gute, wohlschmeckende Milch, Mutterschafe und Lämmer gediehen vortrefflich. Dabei gedeihe die Ginsterpflanze am besten auf sterilem und leichtem Boden, den man dadurch auf's Beste ausnützen könnte. Erst nach 3 Jahren dürfe man mit dem Schneiden beginnen, dann aber hielte sie bei jährlicher Grubberung im Frühjahr 25 Jahre aus. Die Wurzeln gingen tief ins Erdreich hinein; eine Compostdüngung sei zu rathen, pro Morgen 3 Fuder. Der Ertrag sei ein enorm hoher, fast alle Futterpflanzen weit übersteigender. Ref. habe 200—300 Ctr. pro Morgen geerntet. — Sodann sprach Herr Gutspächter Hoppe über Gründung einer Landwirthschaftsschule, deren wir bis jetzt nur eine in der Provinz hätten, nämlich Dahme; für die Priegnitz und den Norden der Provinz sei die Gründung einer solchen Schule: (Ziel: Berechtigung zum 1 jährigen Freiwilligendienst), höchst wünschenswerth. Pritzwalk würde sich sehr als Ort eignen. Die Versammlung folgte den Ausführungen des Referenten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Das Project wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Bürgermeister Beyer begrüßte es Seitens der Stadt Pritzwalk mit dem wärmsten Entgegenkommen. Die Versammlung erwählte eine Commission, welche die Aufgabe hat, alles Erforderliche vorzubereiten, sich namentlich mit den Behörden der Stadt und des Kreises ins Vernehmen zu setzen, die Offerten entgegen zu nehmen, um sich dann direct mit dem Project an den Herrn Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal Exc. zu wenden. Da die Nachbarstadt Wittstock ein Gymnasium, Perleberg eine Realschule 1. Ordnung hat, so ist Pritzwalk mit seiner blühenden Landschaft und seinem lebhaften Handel ein sehr geeigneter Ort für die Gründung einer derartigen Schule. Wünschen wir dem Project günstigen Erfolg.

✣ **Aus der Rheinprovinz,** 11. Mai. [**Saatenstand.**] In den letzten Tagen hatten wir wieder solche kalte Witterung, daß man für die tieferen Lagen mit Recht Besorgnisse hegt. Wenn nicht bald nachhaltiges wärmeres Wetter eintritt, so ist für diese ungünstig gelegenen Saatfelder eine vollständige Mißernte zu befürchten. Auch in den günstiger gelegenen Lagen sind die Wintersaaten noch sehr weit zurück gegen das Vorjahr und entwickeln sich nur langsam — an die Aehren ist noch nicht zu denken.. Für die Sommersaat ist Zweischürigkeit zu befürchten. In den letzten Tagen hatten wir wieder mehrere starke Reife, welche dem ausgepflanzten Gemüse und den schon aufgelaufenen Frühkartoffeln hart mitspielten. Die Birn- und Kirschbäume stehen in vollster Blüthe und geben Hoffnung auf eine gesegnete Ernte. Der Raps steht in der Blüthe. Derselbe hat stellenweise durch die Glanzkäfer erheblich gelitten. Die Schnecken machen sich wieder in verheerender Weise bemerkbar. Das Ueberstreuen mit Superphosphat soll sich überaus günstig gegen den Schneckenfraß erwiesen haben. Superphosphat hat bei geeigneter Witterung

---

wirken; etwas weniger Aufwand an „Kraft nach Außen" würde sich da höchst vortheilhaft erweisen und bei geringeren Militärkosten eine gewaltige Ersparniß im Budget ermöglichen, die allen Steuerträgern nur willkommen sein könnte. Denn die Zeiten sind schlecht, heidenmäßig schlecht und speciell für die Landwirthschaft läßt sich das Jahr wieder wenig versprechend an.

Bei der großen Bedeutung der Viehzucht in England, ist namentlich der Ausfall der Futterernte für die Güte der Jahrgänge maßgebend. Der trockene April mit seinem vorherrschenden, hier so sehr gefürchteten Ostwinde, sowie die auffallend niedrige Temperatur, die uns am 1. Mai sogar noch einen ganz tüchtigen Schneefall brachte, haben leider die Hoffnungen auf eine gute Heuernte zerstört. Gras und Klee stehen sehr schütter und sind schwach entwickelt; auch das Wintergetreide verspricht nicht viel, und ist überhaupt die ganze Vegetation sehr zurückgeblieben. Die Obstzüchter, namentlich die Züchter der hier in ausgedehntem Maße cultivirten Beeren-Früchte — Stachelbeeren und Johannisbeeren — versprechen sich auch nicht viel, und wir sehen daher keiner rosigen Zukunft entgegen. Die Preise der landwirthschaftlichen Produkte haben wohl eine kleine Aufbesserung erfahren, es ist auch nicht anzunehmen, daß abermals ein Rückgang eintreten sollte, wir können sogar mit Zuversicht eine weitere Steigerung der Brotfruchtpreise erwarten; allein diese wird nicht so groß sein, um den voraussichtlichen Ausfall in der Ernte zu decken. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln haben einige Farmer in der Nachbarschaft von Gwynned auch traurige Erfahrungen gemacht — die Saat mißlang, sie benützten nämlich Knollen, welche, wie es sich nachträglich herausstellte, von den Händlern während des Winters mit Salz besprengt wurden, um die Fäule fern zu halten, wodurch die Keimkraft gänzlich verloren ging.

Gilt dies als Warnung vor dem Salzen der Kartoffeln, wenn sie nicht abgekocht auf dem Tische stehen, so dienen andere Erfahrungen, welche jüngst bei verschiedenen Thierkrankheiten gemacht wurden, der Carbolsäure zur Empfehlung. So hat sich die Anwendung einer Mischung von einem Theil Carbolsäure mit sieben Theilen Oel in Fällen schwerer Ablammung als vortrefflich erwiesen, um durch äußere Anwendung den Brand, auch wenn er schon stark vorgeschritten war, zu beheben. Ebenso soll sich die innerliche Verabreichung von Carbolsäure (wäre wohl gegefahrloser durch Salicylsäure zu erreichen) der Lungenseuche gegenüber vortrefflich bewährt haben und dürften eingehende Versuche mit diesem ausgezeichneten antiseptischen Mittel wohl am Platze sein. Gelegenheit dazu ist nur hier leider in mehr als hinreichendem Maße geboten, denn die Lungenseuche ist so ziemlich im ganzen Lande verbreitet und fielen in den letzten zwei Monaten nicht weniger als 248 Thiere der Krankheit oder der Keule zum Opfer. Recht beachtenswerth ist der Bericht Dr. Burdons in dem letzten Hefte des „Journal of the Royal Agricultural Society" über an Browne's Veterinär-Institut angestellte Versuche. in Bezug auf die Uebertragbarkeit der Lungenseuche. **Die allgemein herrschende Anschauung, daß die Einathmung der Exhalationen kranker Thiere die Ansteckung herbeiführe, erscheint darnach sehr fraglich.** — Als bestes Präservativ bezeichnet Dr. Burdon die Impfung, empfiehlt jedoch die **directe Einführung der Lymphe in die Adern,** resp. in das Blut, statt der bisher üblichen subcutanen Impfung; während bei der Letzteren stets eine starke Entzündung und ein heftiges Fieber eintreten, die nicht selten einen tödtlichen Ausgang nehmen und oft eine Verunstaltung und Werthverminderung des Thieres zur Folge haben (Abfallen des Schweifes), so sei dagegen das erstere, von Dr. Burdon empfohlene Verfahren eine ganz gefahrlose Operation, die bei gleicher Wirksamkeit keine nachtheilige Folgen mit sich führt und das Thier gar nicht afficirt. Vorsicht wird aber da wohl auch zu üben sein, denn die Gefahr einer Blutvergiftung liegt nahe genug und ist thatsächlich auch einem der Versuchsthiere in Folge der von Dr. Burdon als „ganz gefahrlos" bezeichneten Operation das Schlimmste geschehen, was einem belebten Wesen nur geschehen kann — es ist gestorben, und „besser den Schwanz, als das Leben verloren", mag der Ochs mit Meister Reinecke sagen, als er seinen Wedel abbiß und in der Falle ließ. Ehe man also die von dem Genannten empfohlene Impfmethode annimmt, wird es sich daher empfehlen, noch weitere Erfahrungen abzuwarten.

Zum Schlusse gestatten Sie mir im Namen der englischen Truthühner, Gänse und Kapaunen feierlich Verwahrung gegen die Behauptung Ihres Correspondenten einzulegen, der in dem anregenden Feuilleton in Nr. 34 d. Ztg. über Geflügelviehzucht so disrespectirlich von dem englischen „Federvieh" sprach und es als zähe und trocken bezeichnete. Als Journalist nehme ich mich der Federvieh-Collegen an; das nationale Selbstgefühl sträubt sich gegen diese Herabsetzung auf Kosten der Franzosen und Italiener. Ich habe, wie Goethe in seinem reizenden „Diner zu Coblenz" sagt:

„behaglich unterdessen,
Manch' einen Hahnen aufgefressen",

und es gereicht mir zum Vergnügen, dies und weiter zu constatiren, daß englisches Geflügel viel zarter und schmackhafter ist, als französische Kapaunen und italienische Gockeln. Der beste Beweis für die große Achtung, welche dem englischen Geflügel von allen Gourmands gezollt wird, sind die Preise. Für Norfolker Truthähne werden hier, wie ich dies bereits in meinem Feuilleton „Vom Londoner Weihnachtsmarkte" erwähnte (Nr. 4 d. Z.) bis zu 3 Guineas (63 Mark) gezahlt — ein Preis, dessen sich kein französischer Truthahn rühmen kann, und sind die Durchschnittspreise für englische Truthühner 20—25 Shilling, Gänse 20—30 Shilling, Hühner 10—16 Shilling, während französische Truthühner nur mit 15—20 Shilling, Gänse 10 bis 16 Shilling und Poulards $7\frac{1}{2}$—12 Shilling notirt werden.

Der Engländer erweist sich auch hier als Thierzüchter und Mäster par excellence; er erzielt Resultate, wie keine andere Nation, trotzdem aber stimme ich mit Ihrem Herrn Correspondenten überein und empfehle die englische Geflügelviehzucht nicht zur Nachahmung, aber aus einem anderen Grunde: sie ist unwirthschaftlich, unrationell, unprofitabel, gerade wie ihre Rindermastung. Sie mästen, mästen, mästen und fragen nie nach den Kosten. Das einzige Recept, welches befolgt wird, ist, daß der Farmer zu seinem Ochsen sagt: „Friß was und soviel du willst, mein Lieber; laß dir's schmecken und werde fett." Und der Ochs thut dem Farmer den Gefallen und wird fett. Rapskuchen, Leinkuchen, das beste Heu stehen zu seiner Verfügung; er frißt, frißt, frißt, bis er einem lebenden Fett- und Fleischklumpen vergleichbar an den Markt gebracht und dort mit einem Verluste verkauft wird, der den Kaufpreis nicht selten an Höhe übertrifft. Bei größerem Verständniß der Futterlehre könnten die Farmer Englands leicht die doppelte Zahl der Thiere aufbringen und entsprechend mästen, die sie heute produciren, und diese unrationelle Wirthschaft herrscht ebenso im Hühnerhofe wie im Viehstalle. So befriedigend daher das Resultat der englischen Geflügelzucht für den Feinschmecker ist, ebenso unbefriedigend ist es für den Züchter und darum wollen wir uns England nicht zum Muster nehmen. Wer die profitable und rationelle Geflügelzucht studiren will, der möge nach Frankreich gehen; in unmittelbarer Nähe von Paris findet er die Hochschule dafür. Da giebt es Zuchtanstalten, die Dank der Zuhilfenahme von Brutmaschinen jährlich viele hunderttausend Stück von Geflügel verkaufen, schön, billig und dabei sehr großen Nutzen abwerfend. Das ist rationelle, profitable En-gros-Geflügelzucht. Ich habe mir die Sache genau angesehen und habe das Geschick und Verständniß bewundern gelernt und dabei — den Appetit verloren, je wieder eine französische Poularde zu essen. Der „gallische Hahn" ist vor mir sicher. Warum? Nun — Coulissengeheimnisse verräth man nicht; der Mensch braucht nicht zu wissen, wovon er fett wird und — ich wünsche allerseits einen guten Appetit.

dieselbe tödtende Wirkung für die Schnecken wie Kalkstaub, der sich aber schlecht ausstreuen läßt.

Wien 13. Mai. [**Das Rinderpest-Gesetz. Deutsches Vieheinfuhrverbot. Verein der Rübenzuckerindustriellen. Saatenstand.**] Der Ausschuß zur Berathung des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Tilgung der Rinderpest hat den Abg. v. Proskowetz mit der Abfassung des Referates betraut. Der Bericht desselben, welcher kürzlich den Abgeordneten übergeben wurde, widerlegt vornehmlich die gegen die Grenzsperre erhobenen Einwendungen, nämlich die angebliche Unausführbarkeit derselben, den Kostenpunkt und die Approvisionirung der großen Städte. Das vom Ausschuß mit der Regierung vereinbarte Gesetz beruht auf der Basis der unbedingten Grenzsperre gegen Steppenvieh unter Aufhebung der Contumazanstalten. Der genannte Ausschuß hat nun beantragt, die Regierung aufzufordern, eine stabile Grenzgensdarmerie baldigst zu organisiren; die Einführung einer allgemeinen Viehassecuranz zu fördern; die zur Hebung der Viehzucht im Allgemeinen und insbesondere in den Nordostländern nothwendigen Maßregeln anzuordnen; die Transportanstalten zu verpflichten, die zum Transport lebenden Viehes und frischen Fleisches nöthigen Einrichtungen in ausreichendem Maße zu treffen; den Markt- und Approvisionirungsusancen der großen Städte ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, event. eine Enquete hierüber zu veranstalten; endlich die Verhandlungen mit der ungarischen Regierung bezüglich des wünschenswerthen gleichmäßigen Vorgehens zum baldigen Abschlusse zu bringen.

Der vorgenannte Abgeordnete hat mit 47 Genossen neuerdings an den Minister des Innern und die Minister für Ackerbau und Handel eine Interpellation gerichtet, in welcher mit Bezug darauf, daß in Folge des von der deutschen Regierung erlassenen Ein- und Durchfuhrverbotes für Vieh und Fleisch aus Oesterreich-Ungarn die österreichische Landwirthschaft nicht allein des Absatzes nach dem deutschen Reiche, sondern auch desjenigen nach Frankreich und Belgien, welche Länder die Einfuhr von österreichischem Fleisch in plombirten Wagen gestattet hätten, verlustig gehen würde, da sie nach diesen Absatzgebieten auf die Durchfuhr durch Deutschland angewiesen sei, an die Regierung die Anfrage gerichtet wird, welche Schritte sie bereits eingeleitet habe, um bei der deutschen Reichsregierung die schleunigste Aufhebung dieses Verbotes zu erwirken, event. welchen Erfolg dieselben bereits gehabt hätten?

Vom 4. bis 6. d. M. fand in Prag die Generalversammlung des österreichisch-ungarischen Centralvereins für Rübenzucker-Industrie statt, mit welcher zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens des genannten Vereins verbunden war. Die Festrede, welche Zuckerfabrikant Skene hielt, gedachte u. A. auch des Umstandes, daß der Verein die ersten Schritte bei der Regierung zur Hintanhaltung der Rinderpest, bereits im Jahre 1863, eingeleitet habe. Ueber die gegenwärtige Ausbreitung der österreichisch-ungarischen Zuckerindustrie bemerkte der Vortragende, daß dieselbe 800 000 Joch Acker in eigener Regie bebaue und daß eine gleich große Fläche von den Landwirthen dem Rübenbau gewidmet werde. Durch letzteren haben sich die Bodenpreise um 300 bis 400 pCt. gehoben. In den Wirthschaften der Zuckerfabriken werden jährlich über 70 000 Stück Hornvieh gemästet.

Die Witterung der letzten Tage brachte wiederum allenthalben starke Niederschläge und theilweise Fröste. Namentlich die Oelsaaten, sowie die Obstblüthen mußten unter denselben leiden. Bezüglich der Rapsernte sind die Hoffnungen bereits sehr reducirt und rechnet man kaum auf einen schwachen Mittelertrag. Der Weizen hat, da die Saat noch um ca. 14 Tage zurück ist, keinen Schaden gelitten. Mit dem Anbau des Mais ist in Unterungarn bereits der Anfang gemacht; die Ueberschwemmungen des Savethales werden der diesjährigen Ernte gleichfalls vielen Eintrag thun. Für den Weizen fürchtet man in Ungarn sehr hinsichtlich der weiteren Ausbreitung des Rostes, welcher sich bereits vielfach bemerkbar macht.

Aus Schlesien.

× **Breslau**, 15. Mai. [**Schlesien auf der Berliner Schlachtviehausstellung. Der Saatmarkt des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.**] Die Berliner Mastviehausstellung ist aus der Provinz Schlesien von 9 Ausstellern beschickt worden und zwar mit 29 Haupt Rindvieh und 22 Schafen. Ausgestellt haben: G. Neide-Seschwitz eine Shorthorn-Färse, 3 Jahr 1 Monat, 6 Tage alt; zwei Shorthorn-Kühe, 7 Jahr 9 Monat 11 Tage und 5 Jahr 6 Monate 8 Tage alt. Die Heerde ist aus einem Holländer Stamm seit 5—7 Generationen mit Shorthorn-Bullen gezüchtet und war auf den letzten Ausstellungen nicht mehr unter Abtheilung „Kreuzungen", sondern unter „Englische Race Shorthorn" ausgestellt. Brause-Welkersdorf eine Kuh, Shorthorn-Holländer Kreuzung, 6 Jahre alt. Wüsten-Klein-Pogul zwei Kühe, 6 Jahr 25 Tage und 6 Jahr 3 Monat alt; Vater Breitenburger, Mutter Schlesische Landrace. Schadow-Niederhof einen Ochsen, Holländer Race, 2 Jahr 10 Monate 14 Tage und einen Ochsen, Oldenburger Race, 2 Jahr 10 Monat 15 Tage alt, drei Ochsen, Oldenburger Race, 3 Jahr, 6 Monat 20 Tage, 3 Jahr 6 Monate und 3 Jahr 6 Monat 12 Tage alt, fünf Ochsen, Holländer Race, 3 Jahr 6 Monat, 3 Jahr 6 Monat 8 Tage, 3 Jahr 6 Monat 21 Tage, 3 Jahr 6 Monat 14 Tage, 3 Jahr 6 Monat alt; zwei Ochsen, Schlesische Landrace, 5 Jahr 2 Monat und 6 Jahr 1 Monat alt; zwei Ochsen, Kreuzung von Holsteiner und Landrace, 3 Jahr 3 Monat 8 Tage und 4 Jahr 1 Monat alt; sämmtlich 10 Monate lang gemästet. von Watzdorf-Schönfeld sechs Ochsen, Shorthorn-Kreuzung, von dem Aussteller gezüchtet, 3 Jahr 4 Monat, 3 Jahr 6 Monat, 3 Jahr 6 Monat, 3 Jahr 4 Monat, 3 Jahr 5 Monat, 3 Jahr 1 Monat alt. Graf von Oppersdorff-Schloß-Ober-Glogau zwei Bullen, Holländer Race, 6 Jahr 2 Monat 3 Tage und 3 Jahr 8 Monat 2 Tage alt. Hübner-Wackenau einen Bullen, Shorthorn-Race, 6 Jahr alt. Sattig-Würchwitz Hampshiredown-Vollblut-Lämmer 4 Monat 2—5 Tage alt; Hampshiredown-Vollblut-Hammel, 16 Monat alt; Kreuzung aus selbstgezogenen Hampshiredown-Merino-Kreuzungsmüttern von Hampshiredown-Böcken, 16 Monat alt, sämmtlich vom Aussteller gezüchtet; ein Hampshiredown-Vollblutschaf, 6 Jahr 4 Monat alt, im Jahre 1876 für die Stammheerde in England selbst erkauft; Kreuzung von Hampshiredown-Merino-Müttern und Hampshiredown-Böcken 1 Jahr 11 Monat 15 Tage alt; einen Hampshiredown-Vollblutbock, 3 Jahr 4 Monat alt, vom Aussteller gezüchtet. Maager-Denkwitz, Hammel, Product der Kreuzung von Merino-Shropshiredown-Müttern und Shropshiredown-Vollblutböcken, 11 Monat alt, vom Aussteller gezüchtet; Hammel, Kreuzung von Merino mit Shropshiredown, 1 Jahr 11 Monat alt, vom Aussteller gezüchtet. —

Zweck der Schlachtviehausstellungen ist es bekanntlich, dem Bedürfniß vermehrter und besserer Fleischproduction durch Förderung der Viehmastung und Prämiirung ausgezeichneten Schlachtviehes entgegenzukommen. Man will hierdurch einestheils bei den Landwirthen Sinn und Geschmack für bessere Fütterung wachrufen, anderntheils bei den städtischen Consumenten durch Vorführung ausgezeichneter Waare den Geschmack für bessere Fleischqualität und die Geneigtheit entsprechender Bezahlung derselben befördern; hierdurch soll dem Absatz gut gemästeten Viehes gedient und dadurch der Landwirth wiederum ermuthigt werden, auf die Mastung größere Mittel und Sorgfalt zu verwenden. Da der Erfolg der Mastung, außer von der Fütterung und Haltung wesentlich von der Wahl zu diesem Zweck richtig gezüchteter Thiere abhängig ist, so darf man auch darauf rechnen, daß die nächstliegende Prämiirung der Resultate guter Haltung auch indirect der Zucht guter Fleischracen zu Gute kommen werde. Der aufmerksame und glückliche Züchter wird für die ausgestellten besten Thiere seiner Zucht nicht allein mit einem Preise belohnt, sondern der Hauptgewinn besteht für ihn in dem guten Rufe, welchen seine Heerde gewinnt und in den darauf beruhenden höheren Preisen, welche andere, noch nicht so vorgeschrittene Viehzüchter ihm für seinen jungen, zur Zucht tauglichen Nachwuchs gern zahlen. — Schlesien war auf der Schlachtviehausstellung in Posen nur in geringem Maße vertreten und auch in Berlin steht es in quantitativer Hinsicht gegen andere Provinzen des Landes zurück. Was die Qualität der Thiere anbelangt, so hat bereits die Prämiirung derselben in Posen bewiesen, und wird solche in Berlin es hoffentlich auch darthun, daß Schlesien auch in Bezug auf die Mastung Vorzügliches zu leisten im Stande ist. Immerhin aber bleibt eine regere Betheiligung unserer Landwirthe bei solchen Schauen zu wünschen, handelt es sich doch darum, den Producten der Viehzucht einen erhöhten Absatz zu erringen. Wir erinnern noch einmal daran, daß im nächsten Jahre in Breslau zwei Ausstellungen stattfinden werden, eine Schlachtviehausstellung im Mai und eine Provinzial-Thierschau im Herbst. Beide Ausstellungen bieten den schlesischen Landwirthen zur Genüge Gelegenheit, das Beste vorzuführen, was sie in ihren Viehställen bergen; damit sich aber Solches in hervorragendem Maße findet, bedarf es der Vorbereitung dazu von langer Hand. Nicht erst kurz vor der Schau sind die Thiere auszuwählen, schon jetzt muß dies geschehen und müssen die Schaustücke auf das Sorgsamste gefüttert und gepflegt werden.

Unter den deutschen landwirthschaftlichen Vereinen nimmt der Breslauer Verein unbestritten eine hervorragende Stelle ein. Nicht nur ist das innere Vereinsleben desselben, wie wir oft genug zu betonen Veranlassung hatten, ein äußerst reges, der Verein unterstützt auch aus seinen Mitteln und ruft ins Leben verschiedene Unternehmungen, welche den Interessen der provinziellen Landwirthschaft dienen. Wir erinnern hier an die Stipendien für unbemittelte Schüler der landwirthschaftlichen Lehranstalten des Centralvereins, an die Subventionen, welche dem für den Kleingrundbesitz herausgegebenen Fachblatte „Feierabend des Landwirth", dem milchwirthschaftlichen Institute in Proskau, der Samencontrolstation in Breslau gewährt werden, — der Verein hat auch selber Unternehmungen in's Leben gerufen, welche in weiteren Kreisen immer mehr Beachtung und auch Nachfolge finden, so den Breslauer Maschinenmarkt und den vor Kurzem zum ersten Mal abgehaltenen Saatmarkt. Was den Maschinenmarkt anbelangt, so haben die erfreulichen Erfolge desselben dazu Anlaß gegeben, an den verschiedensten Orten Deutschlands ähnliche Einrichtungen mit mehr oder weniger Geschick zu treffen. Auch der Saatmarkt, obschon derselbe, wie bereits bemerkt, erst einmal und noch dazu unter nicht ganz günstigen Verhältnissen abgehalten worden, gab den Beweis dafür, daß man hierorts von den richtigen Voraussetzungen ausgegangen ist, und daß ein solcher Markt auch für andere Provinzen wünschenswerth sein würde. Wie wir s. Z. berichteten, besuchten den Breslauer Saatmarkt Vertreter der Landwirthschaft aus verschiedenen Provinzen des Landes, um von den getroffenen Einrichtungen Kenntniß zu nehmen. Daß solche Beifall gefunden haben und daß man die Nothwendigkeit anerkannte, bei dem Handel von Sämereien und Saatgetreide die Producenten und Consumenten ohne Einmischung von Zwischenhändlern in directe Verbindung zu bringen, das beweist u. A. der Umstand, daß in der im März c. in Bromberg abgehaltenen General-Versammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Netze-District der Antrag, einen Saatmarkt für die Provinz Posen, und zwar einen solchen im Frühjahr in Posen und im Herbst in Bromberg abzuhalten, beifällig aufgenommen und dem Provinzialverein zur weiteren Ausführung übertragen wurde. Von dem Antragsteller, Herrn von Homeier auf Woyczin, wurde ganz besonders auf den in Breslau abgehaltenen Saatmarkt hingewiesen.

⊙ **Aus dem Steinau-Guhrau-Wohlauer Kreis**, 13. Mai. [**Traurige Aussichten.**] Was ist das wieder für ein Jahr! Als wenn der Landwirth noch nicht schwer genug zu tragen hätte! Nun schon seit zwei Monaten und nicht mehr weit vom längsten Tage des Jahres diese Kälte wie im Winter, mit vorherrschendem heftigem Nordwinde! Kein Wunder, daß die Saaten mit wenigen Ausnahmen jämmerlich stehen. Denn von dem was die Mäuse im vorigen Herbst übrig gelassen haben, geht jetzt ein großer Theil zu Grunde, so daß in der Hauptfrucht, Roggen, mit Sicherheit eine erbärmliche Ernte vorauszusehen ist. Die Vegetation ruht seit Wochen fast gänzlich, die Obstbäume stehen in Knospen, die nicht aufbrechen können; auf Wiesen, Weiden und Kleeschlägen wächst kein Futter, während die Vorräthe längst aufgezehrt sind. Kartoffeln sind fast gar nicht mehr zu haben und werden schon mit 2,50 Mk. der Centner bezahlt. Dagegen sind die Viehpreise bedeutend heruntergegangen, die letzten Märkte haben schlechte Resultate ergeben. Kurz, die Zeiten werden für den Landwirth immer trüber und das Danaer-Geschenk des Getreidezolls wird ihm auch nichts helfen. Gott bessere es!

C. **Aus Oberschlesien**, Kreis Neustadt, 13. Mai. [**Saatenstand.**] Als der Monat April sich mit einigen sonnigen Tagen bei uns einführte, schien es fast, als sollte er in der Folge ein ganzes Füllhorn voll Frühlingspracht über uns ausschütten. Von dieser frohen Erwartung ist recht wenig in Erfüllung gegangen. Das Wetter, welches uns der April brachte, war von trostloser Beständigkeit: ein grauer Nebel, der jede Fernsicht versperrte; ein ewig bedeckter Himmel, mit schweren, niederhangenden Wolken; häufige naßkalte Niederschläge, die heiteren Sonnenstrahlen fehlten. Selten zwar in diesen trüben Wochen sank das Thermometer ein Weniges unter Null; eben so selten aber stieg die Zahl seiner Wärmegrade über 5 und 6, so daß die Vegetation fast einen Stillstand seit einem Monat aufzuweisen hat. Die Landwirthe, deren Aussichten sich unter diesen Verhältnissen noch mehr verdüstert haben, sind um eine Hoffnung ärmer geworden, sie haben zu den früheren Enttäuschungen noch eine weitere hinzuzufügen. Die Aussicht auf Grünfutter ist nahezu in unberechenbare Ferne gerückt, und immer peinlicher tritt die Sorge um die Beschaffung der Futtermittel für die ohnehin nur mangelhaft ernährten Viehheerden auf. Wohl denen, welche damit hausgehalten! Der Stand der Feldfrüchte ist ein solcher, wie er unter dem Einfluß mangelnder Wärme eben nicht anders erwartet war. Die Roggenfelder stehen lückenhaft, mit ungleich und spitz in die Höhe geschossenem Grün; der Weizen kriecht noch am Boden und hat bereits eine frostige, röthliche Färbung angenommen. Die Triebe der jungen Frühlingssaaten haben sich zwar der Erde entwunden, aber die Spitzen sind gelb. Leider hat auch der Mai bis jetzt keine Wendung zum Besseren gebracht.

---

† **Aus dem Kreise Constadt**, 14. Mai. [**Feldbericht.**] Gestatten Sie mir, Ihnen aus hiesiger Gegend auch ein Mai wieder einen kleinen Bericht über den Stand der Saaten und die Frühjahrsbestellung zu geben. Seit meinem letzten Bericht Anfang April, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat sich der Stand der Saaten so sehr verschlechtert, daß die Ernte-Aussichten, was den Roggen anbelangt, gerade nicht die besten sind, der Roggen hat zu sehr gelitten durch die eisig kalten Winde des April, und der Mai scheint diese Schäden, die der April den Saaten beigebracht hat, nicht ausheilen zu wollen, denn er (der Mai) hat sich bis jetzt noch nicht besser gezeigt, wie sein Vorgänger und doch schreiben wir heute schon den 14ten. Die gestrengen Herren Pankraz und Servaz haben sich dieses Jahr von der liebenswürdigsten Seite gezeigt. Ein kalter Westwind, begleitet von strömendem Regen, der sich am 12ten in Schnee verwandelte und die Landschaft auf kurze Zeit mit einer Schneedecke einhüllte, sind die Begleiter dieser Herren gewesen. Heute zeigt sich die liebe Sonne doch wenigstens wieder und so wollen wir hoffen, daß sie nun das ihrige thut, um den Erdboden zu erwärmen, damit Alles gedeihen und wachsen kann. Weizen bedarf der Wärme noch sehr, da er auch noch sehr zurück ist. Raps steht vor der Blüthe und scheint derselbe noch am besten die Witterungs-Unbilden überstanden zu haben. Die Klee- und Weideschläge sind noch sehr zurück, und Mancher, der für diese Zeit schon auf Grünfutter gerechnet hat, sieht sich schändlich betrogen. Die Güter, die Brennereien haben, fangen an, eine förmliche Jagd auf Kartoffeln zu machen, um noch bis zum Grünfutter brennen zu können. Dabei macht sich ein Heu- und Strohmangel schon recht bemerkbar. Was nun die Frühjahrsbestellung anbelangt, so wird auch wohl noch Mancher durch die schlechten Witterungsverhältnisse aufgehalten, damit noch lange nicht fertig sein. In diesem Frühjahre bewähren sich einmal wieder so recht die Drainagen, die leider von so Vielen noch immer nicht hoch genug geschätzt werden. Auf eine gute Obsternte dürfen wir, wenn keine elementaren Ereignisse hindernd dazwischentreten, rechnen.

---

† **Alt-Grottkau**, 14. Mai. [**Vereinssitzung.**] In letzter Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins am 9. März c. berichtete zunächst der Vorsitzende, Herr Laqua-Sorgau über die diesjährigen Verhandlungen des Centralcollegiums. Darauf referirte Herr Katscher-Alt-Grottkau über die Frage: „Wie hoch stellen sich die Productionskosten von 1 Scheffel Roggen?" Unter allen einwirkenden Momenten sei das der Fruchtbarkeit das bedeutendste. Herr von Thünen komme in seinem „isolirten Staat" zu folgendem Rechnungsergebniß: Es verursachen an Culturkosten (hierunter sind einbegriffen Aussaat-, Ernte-, Bestellungs- und allgemeine Culturkosten) bei einem Ertrage

von	10	Scheffel	pro	Morgen	1 Scheffel	13 Sgr
=	9	=	=	=	=	$14\frac{1}{2}$ Sgr
=	8	=	=	=	=	$16\frac{1}{2}$ Sgr
=	7	=	=	=	=	$19\frac{1}{2}$ Sgr
=	6	=	=	=	=	$25\frac{1}{2}$ Sgr
=	5	=	=	=	=	$40\frac{1}{2}$ Sgr
=	$4\frac{1}{2}$	=	=	=	=	$61\frac{1}{2}$ Sgr

Es zeige sich somit, daß, je mehr die Fruchtbarkeit des Bodens abnimmt, desto theurer werde die Erzeugung des Roggens; und Boden von geringer Fruchtbarkeit könne nur bei hohen Getreidepreisen bebaut werden. Während bei 10 Scheffel die Culturkosten von 1 Scheffel 13 Sgr. betrügen, verursache bei nur 5 Scheffel jeder Scheffel die 3fachen Kosten. Beinahe die Hälfte der dem Getreidebau dienenden Fläche des preußischen Staates bestehe aus leichtem Sand-, Moor- oder schwerem Letteboden, auf denen in Folge der sehr geringen Erträge die Productionskosten bei den niedrigen Getreidepreisen schon heut nicht mehr gedeckt werden; also beinahe die Hälfte sei nicht mehr in der Lage, mit dem Auslande erfolgreich concurriren zu können. Bei obigen Zahlen sei zu berücksichtigen, daß diese Berechnung aus einer Zeit stamme, in der die Arbeitslöhne wenig über die Hälfte so hoch waren wie heut, daher die Productionskosten um vielleicht $\frac{1}{3}$ höher stellen durfte als angegeben; ferner wären Abgaben an Staat und Gemeinde, Verzinsung des Capitals sowie die erheblich hohen Düngerkosten nicht mit berücksichtigt worden. Die Wirkung des Düngers auf die verschiedenen Bodencategorien sei bekanntlich verschieden und erzeuge nach Thünen's Ermittelungen 1 Fuder Dünger auf Weizenboden 1. Klasse 3,8—4 Scheffel Roggen, auf Haferboden 1. Klasse $2\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und nehme die Wirkung bei steigendem Sandgehalt mehr und mehr ab. Bei dem Preise von 10 Mk. per Fuder Dung erzeugen 10 Mk. im ersteren Falle 3,8 bis 4 Scheffel, im zweiten $2\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen. Referent führte ferner aus, wie auf den Productionspreis namentlich die Entfernung der Grundstücke vom Wirthschaftshofe einwirke; denn es stehen die Kosten der Bestellung und Ernte im geraden Verhältniß zur Entfernung des Ackers vom Hofe. Nach Thünen's Berechnung sei bei Fruchtwechselwirthschaft das Grundstück, welches 300 Ruthen vom Hofe entfernt liege, nur noch die Hälfte von den am Hofe liegenden werth, d. h. je größer die Entfernung des Ackers vom Wirthschaftshofe, desto theurer stelle sich die Erzeugung von 1 Scheffel Roggen.

„Welche Mittel sind anzuwenden, um das landwirthschaftliche Gewerbe mit Rücksicht auf die niedrigen Getreidepreise einträglicher zu gestalten?" Der Vorsitzende wies in seinem Vortrage darauf hin, daß nach den aussichtslosen Erwartungen betreffs höherer Zölle auf Getreide und Vieh wir uns ferner auf uns selbst verlassen müssen, um größere Netto-Einnahmen aus unserer Wirthschaft zu erlangen. Der Landwirth müsse sich freilich ziffermäßig zuvörderst darüber Aufschluß zu geben suchen, welcher Wirthschaftszweig am lohnendsten sei, und dies geschehe durch eine, wenn auch noch so einfache Buchführung; es sei vor allen Dingen der Düngerpflege die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, namentlich sei die schlechte Anlage von Dungstätten fast durchgängig zu rügen, da nur höchst selten ein Reservoir angebracht sei, wo die flüssigen Dungstoffe gesammelt würden. Referent wies darauf hin, daß sich eine Capitalanlage im Bau einer Dungstätte überaus schnell amortisire, daß man hingegen in der Lage sei, durch möglichste Vereinfachung von sonstigen landwirthschaftlichen Bauten recht erhebliche Ersparnisse zu machen und wies dabei auf den praktischen Sinn der Engländer hin, die meist nur für eine Dauer von 20 Jahren bauen. Ferner macht Referent darauf aufmerksam, daß bei der für Getreidebau ungünstigen Zeit die Rindvieh-, und namentlich Milchviehzucht alle Aufmerksamkeit verdiene, daß ferner darauf zu trachten sei, den Ansprüchen an die Qualität der Butter Rechnung zu tragen und dem bisherigen schlechten Molkereibetrieb zu entsagen. Man möge aber noch andere Wirthschaftszweige in Betracht ziehen, wie Bienen-, Geflügel- und Kaninchenzucht, die leider zu wenig Beachtung bei uns fänden. Bei Gespannhaltung sei da, wo man es mit mehreren Paar Zugthieren zu thun habe, der Ochsen gleichfalls gedacht, die bei zweckmäßiger Fütterung „dem Fleische zuwachsen"' Pferde hingegen sich durchschnittlich jährlich um 30 Mk. pr. Stück abnutzten. Bei Handarbeit möge das Accordsystem mehr Berücksichtigung finden als bisher, da man für weniger Geld mehr Arbeitsleistung erhalte. In Bezug auf Dünger empfehle es sich bei niedrigen Strohpreisen alles Stroh zur Düngung zu verwenden, bei hohen Preisen möglichst viel Stroh zu verkaufen und die Erträge hieraus für künstlichen Dünger anzulegen. Man möge ferner bei dem Stroh beachten, daß brandiges Stroh zur Düngung verwendet wiederum Brand im Weizen hervorrufe, selbst wenn das Saatgut vorzüglich gewählt wurde. Beim Saatgut möge man mehr an der Quantität sparen, hingegen die beste Qualität zu verwenden suchen; namentlich für Beseitigung von Unkrautsämereien durch zweckmäßige Maschinen Sorge tragen. Was die Auswahl der zu bauenden Früchte anbelange, so führte Referent aus, daß man zuvörderst den Getreidebau zu Gunsten von Futter- und Hackfruchtbau einzuschränken suchen müsse, jedenfalls aber seien beim Getreide wiederum Winterfrüchte den Sommerfrüchten vorzuziehen, da bei unserem Klima letztere weniger sichere Erträge lieferten. Wiederum müsse der Weizenbau gegenüber Roggen mehr begünstigt werden, als früher, desgleichen Gerste gegen Hafer, da bei ziemlich gleichen Ertragsziffern Preisdifferenzen von 1,50 — 2 Mk. zu Gunsten von Weizen und Gerste regelmäßig obwalteten. Bei der anzustrebenden Vermehrung der Hackfrüchte, die möglichst auf wenigstens $\frac{1}{5}$ der Fläche auszudehnen seien, wäre namentlich der Möhren- und Maisbau zu berücksichtigen, da bei Möhren Mißernten sehr selten und Erträge bis 300 Centner sehr häufig sind. Bei Kartoffelbau verdienten die zum Export gesuchten Eßkartoffeln unsere Beachtung. In Bezug auf Futterbau wies Referent auf Luzerne hin, die bei richtiger Auswahl des Bodens und guter Cultur 10—15 Jahre reiche Erträge liefere; Klee sei zweckmäßiger nicht rein, sondern gemischt mit italienischem Raygras oder Thimothee anzusäen. Bei Grünfutter verdiene eine Mischung von Senf mit Buchweizen gegenüber Wickhafer schon darum unsere Beachtung, weil es wegen seiner raschen Vegetation 2 Futterernten ermögliche. Ferner wurde erwähnt, daß man Stoppelfrüchte mehr als bisher anbauen möchte, nicht weil dieselben event. Futterzuschüsse lieferten, sondern auch weil sie durch Beschattung den Boden den ungünstigen Einflüssen der brennenden Sonne entzögen und event. Gründung lieferten.

—* (**Personalien.**) Dem Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, Professor Dr. Dünkelberg, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden. — Der seitherige Director der Landwirthschaftsschule zu Eldena, Dr. Stephany ist gestorben.

—* (**Ein neuer Bienenzüchter-Verein**) hat sich in Ohlau constituirt; derselbe zählt zur Zeit 21 Mitglieder und ist der 39. Verein, welcher sich dem Generalverein der Bienenzüchter in Schlesien angeschlossen hat.

—† (**Jagderträge.**) Auf den Herrschaften Deutsch-Wartenberg und Kleinitz in Niederschlesien wurden vom 1. April 1878 bis Ende März 1879 geschossen: 1. Herrschaft Deutsch-Wartenberg 152 Rehe, 1985 Hasen, 1644 Kaninchen, 231 Fasanenhähne, 3 Birkhähne, 9 Waldschnepfen, 1347 Rebhühner, 1 Gans, 35 Enten, 50 Füchse, 11 Marder, 6 Dachse, 39 Iltisse, 19 Wiesel, 1 Fischotter, 1 Adler, 42 Aare, 172 Elstern, 44 Katzen; 2. auf der Herrschaft Kleinitz 55 Rothwild, 62 Rehe, 1451 Hasen, 998 Kaninchen, 84 Fasanenhähne, 1 Birkhahn, 12 Waldschnepfen, 555 Rebhühner, 62 Enten, 37 Füchse, 9 Marder, 8 Dachse, 15 Iltisse, 40 Wiesel, 2 Fischottern, 55 Aare, 5 Raben, 14 Elstern, 51 Katzen. Stückzahl im Ganzen: 9308.

—t.— (**Viehhaltung in Bosnien.**) Das am meisten geschätzte und daher auch am zahlreichsten gehaltene Thier in der Bosnischen Landwirthschaft ist das Schaf. Schaffleisch ist fast das einzige Fleisch, welches dem Bosniaken als Nahrungsmittel dient und die Wolle bildet den Hauptexportartikel des Landes. Das Bosnische Schaf gehört der Gruppe der Zackelschafe an und unterscheidet sich nicht vom wallachischen Zackel. Ziegen werden in bedeutender Anzahl nur in den gebirgigen Theilen des Landes gehalten. Schweine werden überall in großer Menge gezogen (die schönsten und fettesten kommen aus dem District Pasarina) und werden massenhaft nach Dalmatien und Ungarn ausgeführt. An Rindvieh fand sich im Jahre 1872 ein Bestand von 499 067 Stück im Lande vor; das schönste Rindvieh trifft man in der Flußebene der Save und nordöstlich von Serajewo. Auch viele und schöne Büffel werden als schweres Zugvieh gehalten.

Literatur.

Landwirthschaftliches Herbarium. Abtheilung: Wiesenkräuter. 3. Serie. Herausgegeben von E. P. Speer. Breslau. Im Selbstverlage. 1878.

Mit der vorliegenden 3. Serie ist ein Werk zum Abschluß gekommen, dessen Werth für den praktischen Landwirth, so wenig Zeit demselben auch zu botanischen Studien im eigentlichen Sinne bleiben wird, ein unverkennbarer ist. Es giebt heutzutage, namentlich bei der zur Zeit herrschenden Verkehrslage der Sämereien für Culturwiesen, zahlreiche Fragen, die eine Kenntniß unserer heimischen Flora nothwendig erheischen. Wer die Schwierigkeiten einer Aneignung derselben — ohne Anschauung in natura — kennt, wird es dem Herausgeber Dank wissen, hier zur Information für angehende Landwirthe, für den reiferen praktischen Beamten, wie auch für die sich dafür interessirenden Herren Prinzipale ein Hilfsmittel zu sehen, welches diese Kenntniß in sicherer Weise vermittelt und schwierige Vorstudien erübrigt. Das Werk ist jedenfalls geeignet, bei der Beurtheilung der eigenen Wiesenflora ersprießliche Dienste zu leisten, wie es auch bei der Samencultur der Wiesen und Futtergräser mit materiellem Nutzen verwendet werden dürfte. Das Gesammtwerk umfaßt die Flora der Gräser, der wichtigsten Sauergräser, der Wiesen-Unkräuter, der guten und schädlichen Wiesenkräuter, und nimmt auf die Culturverhältnisse Rücksichten. Es mag hierbei bemerkt werden, daß das Herbarium nicht eine bloße Zusammenstellung von Wiesenpflanzen ist, sondern daß demselben ein eingehendes Studium der Vegetations-Verhältnisse unserer Wiesen zu Grunde liegt, wie beispielsweise aus einer größeren Publication des Herausgebers in den „Landwirthschaftliche Jahrbücher" pro 1878, pag. 835—885, hervorgeht.

Untersuchung der Vegetations-Verhältnisse von Wiesen und Weiden im Kreise Neumarkt, Regierungsbezirk Breslau. Ausgeführt im Sommer 1877 vom Lehrer Speer in Breslau. Separat-Abdruck aus „Landwirthschaftliche Jahrbücher." Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. Berlin.

Der Inhalt der umfangreichen Arbeit ist ein durchaus zeitgemäßer. Wie aus den einleitenden Worten und aus der Ausführung selbst hervorgeht, hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, die Rolle zu untersuchen, welche die „Wiesenpflanze", als Bestandtheil der Wiesen-Vegetation, in Bezug auf die Quantität und Qualität der Erträge innehat. Zu diesem Zwecke sind die Vegetations-Bestandtheile einer größeren Anzahl Wiesen verschiedener Bodenarten zur Zeit des ersten, resp. zweiten Schnittes aufgenommen, die Grade der Dichtigkeit in Verbreitung und Vorkommen nach den bei pflanzengeographischen Untersuchungen gebräuchlichen Scalen fixirt und die gefundenen Re-

sultate unter Zugrundelegung der durch die landwirthschaftliche Botanik festgestellten Qualitäten beurtheilt worden. Daß sich der Verfasser der auf diesen getrennten Gebieten bereits eingeführten, also bekannten Zeichen bedient, erscheint praktisch. Es ist hierdurch ein Modus zur Beurtheilung der Wiesenerträge geschaffen, den wir als einen gelungenen und unseres Wissens nach neuen bezeichnen können. Bei der Wichtigkeit, welche die Wiesen-Meliorationen zur Zeit haben, erregt die Arbeit ein hohes Interesse.

Die Art der Abfindung bei der Ablösung von Forstservituten. Der Einfluß des Staates auf die Privatwaldwirthschaft. Ein Beitrag zur Lösung dieser Fragen von Ludwig Heiß, königl. bayer. Forstmeister zu Winnweiler. Berlin, 1878. Verlag von Julius Springer.

Für den Fachmann nicht minder wie für den Volkswirth wird das vorliegende Schrittchen des mit dem schärfsten Urtheile begabten Verfassers von großem Interesse sein, behandelt dasselbe doch zwei Fragen, welche für die Waldwirthschaft von größter Tragweite sind.

Berlin, 12. Mai. [**Viehmarkt.**] Zum Verkauf standen 2763 Rinder, 4855 Schweine, 1176 Kälber, 15 730 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war, da die Zutrift den Bedarf überstieg, so langsam und schleppend, daß die Händler gern vorwöchentliche Preise acceptirten. — Ganz feine Waare wurde mit Mk. 58—60, gute mit 54, mittel mit 48—51 und geringe mit 39—43 pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. — Bei den Schweinen veranlaßte der geringe Auftrieb, wenn auch kein schnelleres Geschäft, so doch etwas bessere Preise, sodaß heute für beste Mecklenburger durchschnittlich 45—46, für Landschweine 43—45 und für Russen 36—39 pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht angelegt werden mußten. Bakuner waren nicht am Markt. Kälber brachten bei sehr langsam sich abwickelndem Geschäft je nach Qual. 40—50 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht. In Hammeln war, trotzdem die Zufuhr um ca. 2000 St. geringer, das Geschäft selbst genau so flau wie vor 8 Tagen. Bezahlt wurden 40—45 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht, indessen erzielten kleinere Posten auf der Ausstellung zu Posen angekaufte Hammel auch 50 Pf.

Preise der Cerealien zu Breslau am 15. Mai 1879.
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	19	20	18	80	17	70	17	40	16	60	15	70
dito gelber	18	50	18	20	17	50	17	20	16	50	15	50
Roggen	13	—	12	60	12	40	12	10	11	80	11	50
Gerste	14	—	12	10	11	80	11	40	11	10	10	60
Hafer	12	40	12	—	11	70	11	10	10	90	10	50
Erbsen	15	10	14	50	14	—	13	40	13	—	11	40

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waare M	ord. Waare ₰
Raps	25	75	24	50	23	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	25	—	22	50	21	—
Dotter	19	50	17	—	15	—
Schlaglein	25	50	24	—	22	—

Breslau, 15. Mai. [**Spiritus**] geschäftslos, **gek.** — Liter per 100 Liter a 100 % per Mai und per Mai-Juni 50,60 Gd., per Juni-Juli 51 Br., per Juli-August 51,20 Gd., per August-September 52 Br., per September-October 51 Gd.

Heu 2,80—3,00 **Mark** pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 18—21,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln, neue per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfund Brutto) beste 2,50—2,80 Mk., geringere 2 Mk. per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,40 Mk., gering. 1 Mk., pro 5 L. 0,20 Mk.

Breslau, 15. Mai. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Das Hypothekengeschäft war in vergangener Woche nicht umfangreich, da es an guten pupillarsicheren Hypotheken fehlt. Hypotheken auf Häuser in entfernter Lage sind schwer unterzubringen.

(Telegramm. **Berlin**, 15. Mai. Weizen matt, Mai-Juni 194,50, Sept.-October 196,00. Roggen matt, Mai-Juni 125,50, Juni-Juli 125,50, September-October 130,50. Rüböl matt, Mai-Juni 57,00, Sept.-Oct. 58,50, Spiritus: still, loco 53.30, Mai-Juni 53,20, August-September 54,50. Hafer Mai 133,50, Mai-Juni 132,50.

(Telegramm.) **Stettin**, 15. Mai. Weizen ruhig, Frühjahr 192,50, Mai-Juni 192,00, September-October 197,00. Roggen ruhig, Frühjahr 122,50, Mai-Juni 122,00, September-October 128,50. Rüböl still, per Mai-Juni 58,00, per September-October 58,50. — Spiritus loco 53,50, Mai-Juni 52,60, Juli-August 53,80.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Der landwirthschaftliche Verein des Kreises Ohlau veranstaltet
Montag, den 7. Juli cr. zu Ohlau
eine Pferdeschau,
verbunden mit einer Ausstellung von Ackergeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und anderer mit der Landwirthschaft in Beziehung stehender Erzeugnisse,
u deren recht zahlreicher Beschickung hiermit eingeladen wird. (1944
Alle Anmeldungen zur Schaustellung sind bei dem Geschäftsführer des Vereins, Stadt-Secretair **Neumann**, bis zum 7. Juni cr. anzubringen.
Ohlau, den 8. Mai 1879.
Der Vereins-Vorstand.

Bekanntmachung.
Zu der **am 26. Mai cr. in Görlitz** beginnenden **Rinderschau, Maschinen-, Industrie- 2c. 2c. Ausstellung** sind **vom 10. April cr.** ab **Formulare zu Anmeldungen, Bedingungen dazu und Programme** zu beziehen bei dem (1077
1. **Königlichen Landraths-Amte,**
2. **Oberlausitzer landwirthschaftlichen Hilfsverein in Görlitz.**
Das Directorium.
gez. **v. Wolff-Liebstein.**

Stalling & Ziem,
Dachpappen-, Holzcement-, Asphalt-Dachlack-Fabrik,
Breslau, Comptoir: Nicolaiplatz 2,
übernehmen das Legen von (1069-x
Steinpapp- und Holzcement-Dächern,
wie auch Asphaltirungen aller Art
in Accord unter Garantie.
Stein-Dachpappen
eigener Fabrik in Tafeln und Rollen,
Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Drahtnägel, Deckpapier, Holzcement und Dachlack
bester Qualität zu soliden Preisen.

Marshall Sons & Co.'s Gainsborough, England,
Locomobilen und **Dampfdreschmaschinen,** von denen bereits **mehr als 450 Satz** in Schlesien und Posen zur allgemeinen Zufriedenheit arbeiten. Die Dreschmaschinen auf Wunsch der Käufer mit oder ohne **Marshall's patent. Sicherheits-Selbsteinleger,** der sich ausgezeichnet bewährt. **Marshall's Locomobilen** zeichnen sich durch **sehr geringen Kohlenverbrauch** aus. — Der **Hauptrahmen der Marshall**'schen **Dreschmaschinen ist von bestem Eichenholz** und ist dies **jeder** anderen Construction **vorzuziehen.** (966-x
James Smyth & Sons, Peasenhall England, **Drillmaschinen** und **Düngerstreuer,** erstere von 3½'' Reihenweite an. Schon über 400 solcher Maschinen arbeiten in Schlesien und Posen. Neuerdings Preisermässigung derselben. **Rappsilber's** Breitsäemaschinen, dauerhaft und billig, auch mit Querachse zum Langfahren, **Samuelson's** englische, neue leichte Getreide- und Grasmähmaschinen. Verbesserte amerikanische **„Buckeye"** Getreide- und Grasmähmaschinen, Original amerikanische **„Tiger"** Pferderechen, selbstentleerend, sowie Ransome's Pferderechen, Coleman's Cultivatoren. ferner Heuwender, Oelkuchenbrecher, Haferquetschen, Schrootmühlen, Häckselmaschinen in allen Grössen, Getreidesortirmaschinen etc. etc., sämmtlich aus den besten englischen Fabriken empfehle unter **Garantie der Güte** ab meinem hiesigen Lager und bitte um Besichtigung. **Reparaturen** führe in meiner mit **Dampfbetrieb eingerichteten Reparatur**-Werkstatt sachgemäss, prompt und billig aus. **Reservetheile** stets vorräthig.
H. Humbert, Breslau, Moritzstrasse, Villa Frisia.
Maschinen-Ausstellung und Reparatur-Werkstatt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract.
9 goldene Medaillen und Ehrendiplome — 9 goldene Medaillen und Ehrendiplome
aus **FRAY-BENTOS** (Südamerika).
Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt
J. v. Liebig
Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.
Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:
Herrn **Bernh. Jos. Grund** in **Breslau.**
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaarenhändlern, Droguisten, Apotheken etc.

Sämmtliche landwirthschaftliche Instrumente
verfertigt und reparirt (1841
C. Meyer, Schweidnitzerstraße 54.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Der anonyme Verfasser des gegen unsere Gesellschaft gerichteten Angriffs sieht sich gemüssigt, trotz der Entgegnungen in Nr. 36 und 37 d. Ztg. in einer recht matten Erwiderung in Nr. 39 bei der Behauptung zu beharren, daß durch die neuen Aenderungen der Versicherungsbedingungen unsere Mitglieder erheblich belastet und schlechter gestellt werden, als bisher.
Wir sind daher zu einer nochmaligen Entgegnung veranlaßt und erwidern zunächst auf die Behauptungen bezüglich des § 15 unserer Versicherungs-Bedingungen, daß die Befugniß, eine mehrjährige Versicherung wegen Erhöhung der Prämie zu kündigen, anstatt wie bisher **nur** wegen Aenderung der Versicherungs-Bedingungen (die voraussichtlich in den nächsten Jahren **nicht** eintreten wird), nicht als **Belastung,** vielmehr als **großer Vortheil** zu betrachten ist, und daß ferner die Verpflichtung, bei Kündigung einer mehrjährigen Versicherung den genossenen Rabatt zurückzuzahlen, bereits bestand, und der betreffende Zusatz nur zur Vermeidung etwaiger Zweifel hinzugefügt ist.
Ob demnach durch die Aenderung des § 15 unsere Mitglieder **schlechter** gestellt werden, als bisher, überlassen wir dem Urtheil unbefangener Leser. Jedes Mitglied hat, wenn es nicht auf eine bestimmte Reihe von Jahren versichert ist, das Recht, vor dem 1. September **jeden Jahres** zu kündigen. Wenn trotzdem der anonyme Kritiker behauptet, es liege der Gesellschaft daran, „ihre Mitglieder **so zu fesseln,** daß sie **aushalten müssen,** es mag da kommen, was da wolle", so ist er jedenfalls den Beweis für diese Behauptung schuldig geblieben. Der § 15 unserer Bedingungen enthält diesen Beweis **nicht.** Bezüglich des § 24 constatiren wir aus der Erwiderung des Verfassers einerseits die Zustimmung zu dem Princip, die beschädigten Mitglieder etwas höher zu belasten, als die Unbeschädigten, andererseits aber einen **flagranten Widerspruch** mit dem ersten Artikel, in welchem behauptet wurde, „derartiges habe eine **gegenseitige Gesellschaft** noch **niemals** ihren Mitgliedern **zu bieten** gewagt".
Nachdem wir nachgewiesen, daß eine ganz ähnliche Einrichtung bereits bei einer anderen Gesellschaft bestehe, räumt der Verfasser ein, diese Einrichtung sei ihm **wohl bekannt,** führt aber, gleichsam zu seiner Entschuldigung, an, jene Gesellschaft steigere **nie** den Abzug auf 5 pCt. der Entschädigung. Daß diese Behauptung **grundfalsch** ist, daß der Abzug unter Umständen **weit mehr** betragen kann, als 5 pCt., ist uns ein Leichtes, zu beweisen. Wir erkären uns mit Vergnügen bereit, diesen Beweis dem Herrn Kritiker zu geben, machen jedoch zur Bedingung, daß er zuvor seine Anonymität verläßt und mit offenem Visir uns gegenüber tritt. In diesem Falle wird es sich ja ergeben, ob nur „das Interesse für die schwer leidenden Landwirthe" oder nicht vielmehr nur „unlauterer Concurrenzneid" die Veranlassung seiner Kritik gewesen ist. Unsererseits müssen wir uns jeder weiteren Entgegnung so lange enthalten, bis wir wissen, wem wir diesen **„aus Interesse für die Landwirthe"** gemachten, von freundlicher, aber neidischer Concurrenz in allen Zeitungen und in Separatabdrücken verbreiteten Angriff zu verdanken haben.
Nur auf die Behauptung, die Norddeutsche habe während ihres Bestehens „noch kein einziges schweres Hageljahr durchzumachen gehabt", wollen wir noch erwidern, daß die Jahre 1872 und 1873, welche den meisten Actien-Gesellschaften schwere Verluste, vielen gegenseitigen hohe Nachschüsse, z. B. der Schwedter 86 pCt. brachten, schwerlich zu den **leichten** zu rechnen sind.
Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
F. Gruner,
Director.

Als anerkannt bestes **Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir
Neues frisches Palmkernmehl (Kraftfutter),
mit **ca. 18 pCt. Proteinstoffen, ca. 35 pCt. Kohlehydraten** und **ca. 5 pCt. Fett** mit
4,50 Mark
pro Centner ab Berlin, exclusive Säcke, die zum Transport geliehen werden, bei Entnahme von mindestens 100 Centnern (die Eisenbahntarife für 200 Ctr. sind am günstigsten).
Da Palmmehl stets trocken und darin über 90 pCt verdauliche Stoffe enthalten sind, so ist es das billigste **Kraftfutter.**
Ueber Eisenbahnfrachten von Berlin nach allen Stationen geben gern Auskunft; sowie wir auch auf Wunsch ausführlicher über dies anerkannt gute, gesunde und nahrhafte Futtermittel berichten.
Palmkern- und Cocus-Oel-Fabrik
Rengert & Co., (1018-0
Berlin C. Linienstr. Nr. 81.
Fabrik: Moabit, Kaiserin Augusta-Allee 7.

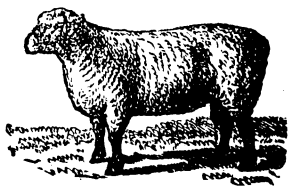
Southdown-Vollblut-Schäferei
Canena b. Halle a. S.
Der Bockverkauf beginnt am 1. Juni.
Stahlschmidt. (1899-0

Chili-Salpeter 15½ % Stickstoff
offeriren billigst
Paul Riemann & Co.,
1895) **Dungmittel-Handlung.**

Die General-Agentur der
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt
befindet sich (966-x
in **Breslau**, Alexanderstraße Nr. 9.

Aristodith,
brauner englischer Vollbluthengst, 10 Jahr alt, 5 Fuß 5 Zoll hoch, gez. a. d. Edith v. Aristodemus, sehr stark gebaut, steht auf der Herrschaft Tworkau, Kreis Ratibor, Post- u. Bahnstation, zum Verkauf. (1935-6

Schmutzwolle kauft per Casse **Frd. Kittel**, Schwiebus.



Der Bock-Verkauf in meiner englischen Fleischschaf-Stammheerde:
Hamshiredown,
Oxfordshiredown und
Southdown
beginnt Anfang des Monats Juni c. Die zum Verkauf gestellten Thiere sind besonders groß und von schönen Formen. (3
Jacobsdorf bei Liegnitz, den 10. Mai 1879.
F. W. Methner.

Zugochsen,
3 Stück, 5jährig, stark und gängig, stellt zum Verkauf (1920
Domslau (Post). **F. Müller,** Gutsbesitzer.

12 junge, fette, 2jährige Stiere, 8 tragende Kalben, Holländer Halbblut, 55 fette jährige Oxfordshiredown-Halbblut-Hammel stehen zum Verkauf. (1922-3
Dom. **Ziebendorf** Kr. **Lüben.**

Mottensichere Koffer,
Patent Weidenbusch,
zum absolut sicheren Schutz der Pelze, Federn, Wollstoffe, Stickereien 2c. gegen Mottenschaden empfehlen in 3 Größen zu resp. Pk. 30, 24 u. 18. (1793
General-Depot in Breslau
bei **C. Beckmann, Bahnhofstr. 23.**

„Kartoffeln"
rothe, weißfleischige, werden per Casse zu kaufen gesucht. (1915
Offerten mit Preisangabe bald erbeten unt. **J. D. 6936** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Reflectanten auf Landgüter
in der Provinz Posen erhalten zuverlässigste und gründlichste Auskunft durch (1769-0
S. A. Krueger, Posen,
Bank-, Getreide- und Commissions-Geschäft.

Hypotheken in jeder Höhe werden zu kaufen gesucht bei sofortiger Abwickelung durch die Direction **Bureaux Centrale, Breslau, Herrenstraße 7a.** (1845-7

Schmutzwolle
in allen Gattungen und Quantitäten kaufe ich und bitte um gef. Anstellungen.
S. Diamant,
Breslau.
2891-x) Comptoir: Blücherplatz Nr. 9.

Das Dominium Salesche, Poststation Slawentzitz sucht zum 1. Juli cr. **einen tüchtigen erfahrenen Wirthschafts-Assistenten.** Gehalt 500 Mk. bei freier Station, persönl. Vorstellung gewünscht. 1)

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pf.

№ 40. — Zweites Blatt. Breslau, 16. Mai 1879. Fünfzehnter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Gewinnung des Runkelrübensamens.
Notizen: Zulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens über die Einziehung öffentlicher Wege. — Das Schaf als Lastthier. — Gegen das Erfrieren der Blüthe des Frühobstes.
Fragekasten. S. 229 und 230.

E. L. Die Gewinnung des Runkelrübensamens.

II.

Aus unseren früheren Ausführungen (in Nr. 39 d. Ztg.) wird ersichtlich, daß sich das von uns geschilderte Verfahren nicht in jedem Maßstabe so leicht ausführen läßt, wenn anders der Preis des Samens dadurch nicht zu hoch gestellt werden soll, und dennoch sollte man es nirgends, wo daran gelegen sein muß, reinen und guten Samen zu erzeugen, unterlassen, indem man auf diesem Wege mehr Sorgfalt darauf verwenden kann, um sich eines besseren Resultates zu versichern. Bekanntlich kommen die meisten Rübenbauer nicht selten in die Lage, daß ihre Rüben durch mehrere Generationen so ausarten, daß sie genöthigt sind, besseren Samen zu kaufen.

In größeren Wirthschaften, z. B. in solchen, in denen es sich um einen Samenbedarf von mehreren Centnern handelt, hat man freilich sich eines anderen Verfahrens zu bedienen, um mit weniger Arbeit und Unkosten dennoch sicher zu gehen. In diesem Falle ist man z. B. beim Abputzen der Rüben gezwungen, letztere fast eben so stark zu beschneiden, wie die in den Zuckerfabriken zu verwendenden, und ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß selbst Rüben, welche ihre Herztriebe entweder beim zu starken Beschneiden oder später auf eine andere Weise zufällig verloren hatten, dennoch recht guten, und fast möchte ich sagen, mehr Samen lieferten, als solche, bei denen das Gegentheil stattfand. Die Durchwinterung dieser Samenrüben geschieht ebenfalls in Mieten über der Erde, die ebenso wie die übrigen behandelt werden. Dabei ist zu bemerken, daß man durchaus keine Blätter, nicht einmal Blattstiel-Enden an vielen Rüben lassen darf, wenn man sich anders nicht der Gefahr aussetzen will, durch Fäulniß einen ganzen Haufen zu verlieren.

Der Acker, auf welchen die Samenträger gesetzt werden sollen, muß eine mehr feuchte als trockene Lage und möglichst eine tiefe Schichte Dammerde haben, damit die Rüben hinlänglich tief gesetzt werden können, und muß wenigstens vor Winter zweimal gepflügt und überhaupt behufs möglichster Vertilgung des Unkrautes recht oft umgearbeitet werden. Nichts beeinträchtigt den Ertrag an Samen stärker, und Nichts ist dem guten Gedeihen desselben mehr hinderlich, als das Vorhandensein des Unkrauts in zu großer Menge. Letzteres ist sogar den mit Rüben besäeten Feldern weniger schädlich, als den Samenfeldern, indem es bei jenen durch Jäten leichter vertilgt werden kann; denn kaum stehen die gesetzten Samenrüben 4 bis 6 Wochen in der Erde, so gestatten die sich entwickelnden Blätter und Triebe höchstens nur noch eine Bearbeitung des Bodens mit der Handhacke, an Schaufelpflug oder auch nur ein zweimaliges Behacken ist ohne großen Verlust, der durch Einknicken und Abbrechen ganzer Samenstengel und der Blätter herbeigeführt würde, gar nicht zu denken.

Was nun die Vorfrucht und Dungkraft des Ackers betrifft, auf welchem Samenrüben cultivirt werden sollen, so ist möglichst ein solcher Boden zu wählen, oder besser gesagt, so bereitet man schon um ein Jahr früher einen solchen vor, indem man denselben recht stark düngt und eine Hackfrucht, z. B. Kartoffeln, Kraut, sebst Runkel-Rüben darauf baut und diese sorgfältig verarbeitet. Solcherweise wird man sich nicht nur einen von Unkraut möglichst gereinigten, sondern auch einen noch in hinreichender Dungkraft stehenden Boden sichern; denn so wenig ein zu magerer und zu trockener Boden fähig ist, guten Samen zu liefern, eben so wenig ist es vortheilhaft, einen zu stark gedüngten Acker dazu zu verwenden. Im letzteren Falle wachsen die Rüben zu stark und zu lange, der Samen, der spät und ungleich reift, ist von zu starken, mithin monströs gebildeten Samen-Kapseln eingeschlossen, welche nicht nur das Aufgehen desselben sehr verzögern, sondern auch zu mancher anderen Ausartung (Mißgestaltung) Anlaß geben. Die Richtigkeit des Vorstehenden wird Niemand in Abrede stellen wollen, dem nicht entgangen ist, welcher Nachtheil bei allen Cerealien und fast bei allen Pflanzen überhaupt durch ein zu geiles Wachsen (z. B. einer Lagerfrucht) in Beziehung auf Quantität und Qualität des Samens entsteht.

Einen solchen Acker legt man, je nachdem es die Witterung erlaubt, zu Ende April oder früher in 2 Fuß von einander entfernte Furchen, welchen man durch Doppelpflügen eine Tiefe von 12 bis 15 Zoll zu geben sucht, um mit dem Setzen der Rüben weniger Schwierigkeiten zu haben. In diesen Furchen werden nun die nochmals ausgesuchten Rüben durch einen Arbeiter ebenfalls 2 Fuß von einander entfernt ausgetheilt. Ein mit einem Grabscheit (Schaufel) folgender Arbeiter verrichtet das Geschäft des Pflanzers und macht erforderlichen Falls die Furche noch tiefer, damit die Rübe so tief zu stehen kommt, daß nur die Herzstelle derselben frei bleibt, wobei er aber immer die Erde um die gesetzte Rübe gehörig antritt. Ein dritter, mit einer breiten Hacke folgender Arbeiter zieht die durch Pflügen abwärts gefallene Erde wieder in die Furche zwischen die Rüben und gleicht so die Oberfläche aus. Sind solcher Weise alle Rüben gesetzt worden, so ist es am besten, sofort die Pfähle oder Stangen 2c., woran später die Samenstengel angebunden werden sollen, anzubringen; denn zunächst geht das Einschlagen der Pfähle des noch lockeren Bodens halber leicht von statten, ferner kann zu dieser Zeit die Arbeit ohne Nachtheil für die Rüben verrichtet werden, wogegen später, wenn dieselben schon Samenstengel getrieben, letztere unvermeidlich immer mehr oder weniger beschädigt werden. Sobald die Samenstengel einen Fuß hoch sind, werden sie mit feuchtem Stroh ganz locker gebunden, welche Procedur erforderlichen Falls wiederholt werden muß. Das Behacken der Samen-Rüben ist gewöhnlich nur einmal angebracht, weil später zwischen den sich stark ausbreitenden Samenstengeln schwer zu arbeiten ist.

Je nachdem die Witterung günstig war, oder auch die Rüben früher oder später gesetzt wurden, wird der Same von Ende August bis Anfang September reif sein, welches man am Besten an der Veränderung seiner grünen Farbe, die dann ins Gelbliche oder Bräunliche übergeht, erkennt. Da nun aber nie alle Samen zugleich reifen, das Ausfallen des zuerst gereiften aber nicht zu befürchten ist, so ist es am vortheilhaftesten, wenn man mit dem Abschneiden nicht zu sehr eilt, sondern wartet, bis an den meisten Pflanzen derselbe wenigstens zu dreiviertel trocken ist. Andererseits muß aber auch bemerkt werden, daß man mit dem Schneiden keinesfalls ängstlich zu warten braucht, indem selbst, wenn die Hülsen noch ganz grün und weich, die darin enthaltenen Samenkörner aber eine braune Farbe haben, inwendig indeß schon weiß und mehlig sind, der Same schon keimfähig und zum Anbau anwendbar ist. Nur dürfte sich der im grünen Zustande abgeschnittene Same nicht auf die Dauer zum Anbau empfehlen, sondern würde nur im nächsten Jahre einen entsprechenden Erfolg sichern. Von der sicheren Keimfähigkeit des dem Scheine nach nur halb ausgereiften Samens habe ich mich im vorigen Jahre hinlänglich überzeugt, indem ich halbreifen bis zu ganz trockenem und ausgereiftem Samen in 12 Abstufungen nach den verschiedenen Graden seiner Reife zur Probe anbaute, und zwar von jeder Gattung 6 Körner, indem Nummer 1 das vollkommenste und Nummer 12 fast noch ganz unreif war. Als Resultat ergab sich, daß von den sechs ersten Nummern einige zwanzig, von Nummer 12 aber nur sieben Pflanzen aufkamen. Wenn ich nun auch nicht anrathen will, daß man auf das vollkommene Ausreifen des Samens nicht zu sehen hat, so will ich nur so viel damit bemerken, daß man wenigstens ohne Verlust schneiden kann, wenn der größere Theil desselben trocken ist.

In allen Fällen muß der abgeschnittene Same noch längere Zeit zum völligen Austrocknen der Stengel auf dem Felde bleiben. Zu diesem Behufe bindet man mit feuchtem Stroh 3 bis 4 Stengel in einem Bündel zusammen und hängt dieses auf die Pfähle, woran die Stengel früher gebunden waren, so auf, daß die Stoppelenden nach oben kommen. Damit aber die so belasteten Pfähle nicht so leicht umfallen, biegt man immer deren 2 bis 3 mit den oberen Enden zusammen, so daß solche zusammen einen Büschel tragen und sich gegenseitig unterstützen. Oder auch man bindet die Bündel größer, etwa 12 bis 15 Stengel in einen Bund und stellt letztere in Mandeln aufrecht und bewirft diese, um das Umfallen zu verhüten, an der Seite ein wenig mit Erde. Letzteres Verfahren macht zwar weniger Arbeit, dürfte aber bei nasser Witterung des langsamen Trocknens halber nicht zu empfehlen sein. Obwohl es dem Samen nicht nachtheilig ist, im Gegentheil dessen leichteres Abdreschen sehr befördert, wenn derselbe einigemale beregnet und wieder trocken wird, so bringt man denselben doch, sobald er ganz trocken, möglichst in Verwahrung. Zur Abfuhr bedient man sich mit Tücher behangener Wagen und zum Aufbewahrungsorte empfiehlt sich eine Tenne.

Das Abdreschen und Reinigen des Samens kann man bis zum Winter, in welchem man gewöhnlich mehr Zeit dazu hat, verschieben, nur darf man dazu keine feuchte Witterung wählen, sondern muß dies Geschäft bei strengem Frostwetter verrichten, bei welchem der Same sich viel leichter abklopfen läßt. Das Abstreifen mit den Händen würde allerdings vorzuziehen sein, wenn dies nicht zu kostspielig und im größeren Maßstabe fast gar nicht ausführbar wäre. Indessen geht, wie gesagt, das Abklopfen bei günstiger Witterung sehr gut und die beim Reinigen des Getreides in Anwendung kommenden Geräthe sind vollkommen genügend, um den Runkelsamen ganz rein darzustellen.

Der wohlgereinigte und ausgestaubte Same wird am zweckmäßigsten in fest verschlossenen Fässern auf einem Schüttboden, wo nicht zu große Dürre oder im Sommer gar Hitze ist, aufbewahrt. Er behält so mehrere Jahre seine Keimfähigkeit. Drei-, und vierjährigen Samen habe ich schon ohne Nachtheil angebaut. Einige glaubwürdige Landwirthe dehnen die Dauer seiner Keimfähigkeit auf 6 — 7 Jahre aus. Da ich jedoch noch nicht mit älterem, als vierjährigen Samen Versuche angestellt habe und bei diesem schon eine Abnahme von 10 Procent seiner Keimfähigkeit wahrnahm, so dürfte wohl der 7 Jahre alte Same nur nach vorangegangener Erprobung noch zu empfehlen sein. Auch wird hier sehr in Frage kommen, auf welche Weise er aufbewahrt wurde. Bei Aufbewahrung des Samens hat man solchen wohl gegen Mäusefraß zu sichern. Mir sind vor einigen Jahren mehr als 5 Ctr. Samen durch Mäuse zu Grunde gerichtet worden.

Wer ganz sicher gehen will, der wird wohl niemals älteren als zwei- bis dreijährigen Samen verwenden, d. h. bei der im Großen üblichen Drillcultur. Bei der breitwürfigen und überhaupt bei solcher Aussaat, bei welcher die Pflanzen später versetzt werden, kann man natürlicherweise auch älteren Samen verwenden, indem da das Ausbleiben einzelner Körner von keinem wesentlichen Belange ist.

W. Zulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens über die Einziehung öffentlicher Wege.

Von M. nach K. führt ein öffentlicher Communicationsweg, der sogenannte Salzweg, welcher den im N'er Kreise gelegenen Gutsbezirk M. durchschneidet. Von dem Besitzer des Letzteren wurde durch Vermittelung und unter Zustimmung des Amtsvorstehers, die Cassation des Weges beim Kreisausschusse beantragt. Nachdem dieses Project vom Landrath öffentlich bekannt gemacht worden war, damit etwaige Widersprüche innerhalb einer Präclusivfrist von vier Wochen angebracht würden, erhob die Gemeinde A. Einspruch. Der Kreisausschuß verhandelte hierauf mit dem Amtsvorsteher, dem Dominium und der Gemeinde M. und der widersprechenden Gemeinde A. in mündlichem Verfahren, sprach demnächst aber seine Unzuständigkeit zur Entscheidung in der Sache aus und beschloß diese an den Kreislandrath als die zuständige Behörde abzugeben. — Letzterer erachtete sich gleichfalls nicht für zuständig. — Das Ober-Verwaltungsgericht hat über den so entstandenen negativen Competenzconflict dahin entschieden, daß das Verwaltungsstreitverfahren in der Sache für unzulässig zu erachten sei.

Gründe. Die Fürsorge für die Unterhaltung der Wege ist, wie schon der § 61 der Kreisordnung ergiebt, Gegenstand der Polizei-Verwaltung, demgemäß haben die Organe der Letzteren, die Anlegung, Besserung und Erhaltung der im öffentlichen Verkehrsinteresse nothwendigen Wege von dem Wegebau-Verpflichteten zu fordern und darüber zu wachen, daß öffentliche Wege nicht zur Schädigung jenes Interesses eingehen. Die Verwaltungsgerichte üben nicht diese Thätigkeit selbst, sondern, wie auf dem Gebiete der Polizei überhaupt, die Rechtscontrole über dieselbe im Streitverfahren. Schon hieraus ergiebt sich, daß mangels einer entgegengesetzten ausdrücklichen Gesetzesvorschrift der rechtlichen Natur der Sache nach, ein Antrag auf die Einziehung eines Weges an die Verwaltungsbehörden nicht an die Verwaltungsgerichte zu richten ist. — Nach einer allgemein bestehenden Praxis haben die Verwaltungsbehörden bisher der Beschlußfaßung über einen solchen Antrag, die öffentliche Bekanntmachung des Projects, verbunden mit der Aufforderung zur Erhebung etwaiger Widersprüche binnen einer bestimmten Frist, vorhergehen lassen, und demgemäß ist auch hier vom Kreislandrathe verfügt worden. Dieses Verfahren hatte den Zweck, eine sachgemäße Entschließung der Verwaltungsbehörden zu sichern. Eine andere Bedeutung kann demselben auch nicht nach Maßgabe der Kreisordnung eingeräumt werden, insbesondere nicht die, daß durch dieselbe Parteien für ein Streitverfahren über den Antrag auf Einziehung eines Weges geschaffen würden. — Wäre Jedermann ein klagbares, subjectives Recht auf das Fortbestehen der vorhandenen, nicht völlig entbehrlichen Wege und damit die Befugniß eingeräumt, dasselbe durch die Erhebung eines Widerspruchs gegen die Einziehung von Wegen im Streitverfahren geltend zu machen, so müßte die Ausübung dieser Befugniß im gegebenen Falle an eine Präclusivfrist geknüpft werden, wenn anders die Einziehung der Wege durch die Entscheidungen der Verwaltungsgerichte perfect werden sollte. Außerdem würde jeder Einzelne zu jeder Zeit die Einziehung eines Weges im Streitverfahren von Neuem in Frage stellen und eine sachliche Erörterung und Entscheidung bezüglich seiner Ansprüche und Bedenken verlangen können. Hieraus ergiebt sich, daß über den Protest, welchen die Gemeinde A. in Folge der Bekanntmachung des Landraths gegen die Einziehung des sogenannten Salzweges erhoben hat, lediglich von der Verwaltungsbehörde zu beschließen ist.

—t.— **(Das Schaf als Lastthier.)** Im östlichen Turkestan und Thibet ist das Schaf als Lastthier von der höchsten Bedeutung, indem allein auf dem Rücken der Schafe der Borax über die Gebirge von Leh, Kangra und Rampur in das Sutlej transportirt werden kann. Der bei Rudok in Changthan gefundene Borax, der beste der ganzen Welt, weil er bei der Reinigung nur 25 pCt. Verlust hat, kann allein durch Schafe, welche beladen täglich im Gebirge etwa eine halbe Meile zurücklegen, nach Rampur befördert werden, denn trotz seiner hohen Qualität und des großen Bedarfs in Europa, giebt dieser Borax, der bedeutenden Transportkosten wegen nur einen geringen Gewinn und würde bei einer anderen Transportweise ganz von der Concurrenz ausgeschlossen sein. Die als Lastthiere über die Gebirge benutzten Schafe werden dann in der Niederung gemästet und geschlachtet.

—* **(Gegen das Erfrieren der Blüthe des Frühobstes.)** Ein sehr einfaches Mittel, um das Frühobst vor Frostschaden zu sichern, hat, wie das „Württemb. Gwbl." berichtet, vor einiger Zeit ein rheinischer Gutsbesitzer mitgetheilt: Er gräbt, wenn die Bäume zu frühe zu treiben beginnen, rings um den Stamm herum auf, schüttet, je nach Größe und Bedürfniß, einen oder mehrere Kübel Eis in die Grube und überdeckt es wieder mit der ausgehobenen Erde. Das so bedeckte Eis schmilzt nur langsam und hält durch die Abkühlung den Baum in der Entwickelung zurück. Das hierzu nöthige Eis kann sich Jeder leicht den Winter über verschaffen und so lange aufbewahren. Man macht an einem schattigen Orte einen Bretterverschlag mit doppelten Wandungen in der Art, daß zwischen der inneren und äußeren Wandung 3 bis 4 Zoll Spielraum ist und stopft diesen Zwischenraum dicht mit Moos aus. Statt eines solchen Verschlages lassen sich auch zwei in einander gestellte Kisten anwenden; man füllt den inneren Raum mit Eis, überdeckt auch oben mit Moos, einem Deckel mit reichlich Stroh, um Regen, Wind und Sonne abzuhalten, und kann so das Eis lange ohne wesentliche Kosten aufbewahren.

Fragen und Antworten.

Fragen:

Graben vertiefen. Auf einer Fläche von 200 Morgen befindet sich ein, neuerdings theilweise auf 5 Fuß Tiefe vertiefter Graben, welcher in seinem weiteren Verlaufe die Grundstücke mehrerer bäuerlicher Besitzer durchschneidet. Für Letztere würde die gleichmäßige Vertiefung des Grabens auf die angegebene Tiefe von entschiedenem Nutzen sein. Können dieselben, und auf welchen Wegen, zur Ausführung dieser Arbeit veranlaßt werden; hätten sie ferner eine Entschädigung, und in welcher Höhe, zu fordern? S.

* * *

Kornblume. Giebt es noch einen anderen Namen für die Kornblume, außer Cyane und Fleckenblume? Eine Abonnentin bittet die geehrten Herren Fachgenossen um gütige Beantwortung dieser Frage. H. L.

* * *

Landwirthschaftliche Buchführung. Welches ist die einfachste und zuverlässigste Art der landwirthschaftlichen Buchführung von den empfohlenen Systemen (Proskauer 2c.) und wo sind die betreffenden Bücher dazu zu erhalten? Gr.

* * *

Krämpfe der Schafe. Beim Anfang dieser Krankheit knirschen die Thiere mit den Zähnen, mit den Ohren wackeln sie hin und her, sie geifern und zucken mit dem Körper, dann fallen sie nieder und schlagen mit den Füßen. Sie liegen darauf ungefähr 2 Stunden, mitunter auch bedeutend länger, stehen wieder auf, sind anfangs dämlich, dann gehen sie davon und ist nichts weiter zu spüren. Nach einiger Zeit stellt sich dieser krankhafte Zustand wieder ein und schließlich erfolgt der Tod. Lämmer und Zeitvieh werden am meisten von der Krankheit befallen, bisweilen nur ältere Schafe. Das Futter ist gesund und bei der Section war nichts Krankhaftes zu sehen. Diese Krankheit dauert bei manchen Schafen 3 Monate, ehe der Tod erfolgt, bei anderen kommt er plötzlich. Ich bitte um gütige Ertheilung eines Rathes, in welcher Weise die bezeichnete Krankheit zu behandeln ist. v. G.

* * *

Wiesenpflanze. Auf einer meiner Moorwiesen hat sich seit einiger Zeit eine Pflanze sichtbar gemacht, welche mir bisher unbekannt geblieben ist. Ich möchte gern erfahren, ob die Pflanze selbst der Wiese nachtheilig, und ob dieselbe als Heu getrocknet und verfüttert den Thieren schädlich ist. Da ich nicht weiß, an wen ich mich behufs Untersuchung der Pflanze wenden soll, so bitte ich die Redaction des „Landwirth", beifolgende Pflanzen an die betreffende Adresse zu senden und mir das Resultat der Untersuchung mitzutheilen.
Sch. Sch.

Antworten:

Wiesenpflanze. Die betreffende Pflanze ist Senecio crispatus D. C. (Cineraria crispa Jacq.) Unter den zugesendeten Exemplaren finden sich zwei Formen vor. Die eine derselben, welche sich durch rothbraune Hüllschuppen der Blüthen kennzeichnet, ist die auf den Wiesen im Riesengebirge und Gesenke häufige Form sudetica, die andere Form mit grünen Hüllschuppen dürfte in dortiger Gegend die häufigere sein. Auf der rechten Oderseite Oberschlesiens hat die Pflanze eine weite Verbreitung in den Waldrevieren, auf Waldwiesen und auf Moorwiesen in der Nähe von Waldbeständen. Sie deutet einen sauren Boden an, jedoch schon die besseren Schläge der Bodenart. Alle unsere Wiesenpflanzen aus der Familie der Compositen, zu welchen die Senecio-Arten gehören, haben einen mehr oder minder bitteren Geschmack, einige sind geradezu Wiesen-Unkräuter, doch sind schädliche und gefährliche Eigenschaften bei der in Frage stehenden Pflanze nicht bekannt. Im Gebirge wird sie in Masse geschnitten und ohne Nachtheil im Heu verfüttert. Eine andere Frage ist es, ob die Pflanze der Wiese nachtheilig sei. Sie ist feist und üppig, aber ihr Stengel ist hohl und sie fällt im Heu außerordentlich zusammen. Unter Umständen könnte sie von einigem Nutzen sein, weil sie dem Boden viel Wasser entzieht; jedenfalls gehört sie aber kaum zu den mittleren Qualitäten und ist deshalb nicht als ein sonderlich günstiger Bestandtheil der betreffenden Wiesenflora anzusehen. Speer.

* * *

Vertilgung von Fliegen. (Nr. 20 und 22.) Noch besser als das Bestäuben der Fliegen mit Insektenpulver mittelst einer Gummispritze wirkt zur Vertilgung der Fliegen das Verfahren, das Insektenpulver auf ein Becken mit

glühenden Kohlen zu streuen. Der sich entwickelnde Rauch betäubt die Fliegen, die dann bald zu Boden fallen. P.

* * *

Neubauten und Reparaturen von Pfarrgebäuden. (Nr. 23.) Das Zerschneiden der Holzstämme in Bretter und Bohlen, welche der gutsherrliche Patron gegenüber der bäuerlichen Gemeinde bei Neubauten und Reparaturen von Pfarrgebäuden zu liefern hat, gehört nicht zu den Handdiensten. Denn da die Gutsherrschaft, wie angegeben, die nöthigen Materialien zu geben und die baaren Geldkosten zu tragen hat, so gehören eben die Bretter und Bohlen zu den Materialien und der Brettschneiderlohn zu den baaren Geldkosten. P.

* * *

Ameisenvertilgung. (Nr. 35.) Sind Ameisen in den Häusern, so lege man auf ihren Hauptgang einen gewöhnlichen Badeschwamm, in dessen Poren man fein gestoßenen Zucker streut. Die Thiere kriechen sofort in die Löcher und sterben, wenn der Schwamm in kochendes Wasser geworfen wird. Dieses Verfahren kann man öfters wiederholen. Bestreut man den Ameisenweg mit Salz, Guano oder Kerbelkraut, so verlieren sich die Thiere sofort. Da die Ameisen auch das Fleisch über Alles lieben, so kann man auch einen nicht allzurein abgenagten Knochen, wie er von der Mittagstafel getragen wird, etwa von einer Kalbs- oder Hammelkeule oder einen Schinkenknochen an die betreffende Stelle legen; sie sammeln sich an diesem Knochen massenhaft. Wenn dann der Knochen recht zahlreich mit Ameisen besetzt ist, wirft man ihn in ein bereit gehaltenes Gefäß mit möglichst heißem Wasser, und tödtet auf diese Weise große Massen. Der Knochen wird, wenn er wieder etwas an der Luft abgetrocknet ist, abermals ausgelegt und das Verfahren so lange fortgesetzt, bis die Ameisen verschwunden sind. Das beste Mittel aber, um Ameisen von Speisekammern und Wohnräumen entfernt zu halten, besteht wohl darin, daß man alle Fugen und Ritzen in Fußboden und Mauerwerk, wo sie Eingang finden, sorgfältig verschmiert. Findet eine Einwanderung von Außen statt, so ist dieser bis an ihren Ausgangspunkt nachzuspüren, wo die Ameisen dann in ihren Schlupfwinkeln oder Nestern mit kochendem Wasser oder verdünnter Salzsäure u. s. w. vertilgt werden. Vergiftete Lockmittel in Wohnzimmern oder Speisekammern behufs ihrer Tödtung aufzustellen, ist nicht rathsam. In Speisekammern wird ein klebriger Anstrich, der am Fuße mancher Behälter angebracht wird, das Auskriechen der Ameisen verhindern. Ein derartig klebriger und trocknender Anstrich kann mit Brumataleim gegeben werden, den die Gärtner allgemein anwenden, um gewisse Schädlinge vom Aufkriechen in die Obstbaumkronen abzuhalten. A-r.

* * *

Roher Lehm und mergelhaltiger Boden. (Nr. 36.) Ausgefahrene und später mit rohem Lehm und mergelhaltigem Boden zugefüllte Mergelgruben gleichen einem Stück Acker, dessen Boden als rajolt zu betrachten ist. Auf einem solchen Lande werden sich Pflanzen cultiviren lassen, die einen tief gelockerten Boden für die Ausbreitung ihrer Wurzeln beanspruchen, ohne daß zu solcher Cultur eine tiefe Ackerkrume vorhanden sein muß. — Wir machen zuerst auf den Hopfen aufmerksam, vorausgesetzt, daß die Lage des Ackerstückes eine geschützte ist, um die kalten Ost- und Nordwinde abzuhalten, auch der Untergrund frei von Nässe ist. Sind sonst noch die Bedingungen für den Anbau des Hopfen, wie Kenntniß der Cultur, Arbeitskräfte, erforderliche Trockenräume 2c. vorhanden, so ist diese Cultur oft recht rentabel. — Ferner würde sich auf solchen zugefüllten Mergellöchern die Weidencultur ausführen lassen, die bei richtiger Wahl der Sorten, guter Bearbeitung des Bodens und richtiger Behandlung resp. Reinhaltung der Pflanzung hohe Erträge abwerfen kann. Es werden sich hier folgende Sorten empfehlen lassen: Salix viminalis, Salix purpurea und vielleicht auch Salix acutifolia, die kaspische Weide. Dabei empfiehlt es sich, zwischen den Hopfenreihen und in der Weidencultur den Fruchtanbau durchzuführen. Wir erzielten auf 3 Fuß tief rajoltem Hopfenlande, allerdings stark mit Schafmist gedüngt, durch den Anbau von Runkelrüben, Futtermöhren, Weißkohl ganz außerordentlich günstige Resultate. Nicht allein, daß dieser Fruchtanbau die oft bedeutenden Kosten der Reinigung deckt, auch durch die Bodenbeschattung leistet er vortreffliche Dienste. Die Aberntung der Feldfrüchte ist freilich etwas beschwerlich, denn der dichte Stand der Weiden oder der Hopfen-Stecklinge macht dieselbe mühsam und theuer, doch decken die Einnahmen die Ausgaben, welche die Reinigung in den beiden ersten Jahren verursacht, reichlich. — Mit Rücksicht auf die bereits vorgeschrittene Jahreszeit wird ein Versuch mit Runkelrüben und Weißkohl nach starker Schafmistdüngung noch angezeigt sein. Im Herbst kann mit der Pflanzung der Weidenstecklinge, im Winter mit der Düngung zu Hopfen und im nächsten Frühjahr mit der Pflanzung der Hopfensechser je nach Wunsch und Belieben vorgegangen werden. P.

* * *

Anlage von Schnitzelgruben. (Nr. 37.) In Beantwortung der Anfrage über Anlage von Schnitzelgruben kann ich aus eigener Erfahrung, da ich so lange Schnitzel füttere, als das Diffussionsverfahren der Zuckerfabriken in Schlesien besteht, Folgendes mittheilen. Die Landwirthe haben für diesen Zweck schon viel Geld verausgabt, ohne Nutzen davon zu haben. Eine kostspielige Schnitzelgrube kann einer Zuckerfabrik wohl nicht gut erspart werden, da diese sehr große Massen Rückstände aufbewahren müssen. Für eine Wirthschaft dagegen, welche nur den jährlichen Bedarf einzumieten genöthigt ist, genügt es vollständig, wenn die qu. Gruben 3—5′ tief (je nach dem Stande des Grundwassers) angelegt werden, so daß die Seitenwände mit etwas Böschung ausgegraben werden. Die Sohle, wie auch die Seitenwände der Grube können mit gewöhnlichen Mauerziegeln, auf die flache Seite bei etwas starken Fugen einfach, ausgelegt werden; die letzteren müssen mit präparirtem Putzkalk übergossen werden, welcher mit Besen in die offenen Fugen eingebracht wird; dies ist mit einem zweiten, etwas verdünnten Auftrage derselben Masse zu wiederholen, und der Zweck ist erreicht. Das Drainiren der Schnitzelgruben kann nur sehr wenig, ja fast gar nichts nützen, da der Gummischleim der Schnitzel alle Eingänge der Röhren bald vollständig verstopft. Wohl ist es aber zu empfehlen, daß beim Einmieten ungepreßter Schnitzel das ablaufende, nicht unbedeutende Quantum Wasser während des Einmietens aus der Grube entfernt wird. Die Sohle der Grube soll deshalb nach einer Ecke zu Gefälle haben und muß das dahin abfließende Wasser durch Schöpf- oder Pumpwerk ausgehoben werden. Ist dies, soweit es sich thun ließ, geschehen, so wird diese kleine Ecke ebenfalls mit nassen Schnitzeln ausgefüllt, die andere Füllung nicht verderben können. Die Schnitzel, so naß und schwer dieselben auch sein mögen, fallen in der Miete später sehr zusammen. Man wird gut thun, mit dem Einmieten langsam vorzugehen, damit die Füllung sich besser setzt und der Raum der Grube möglichst ausgenützt wird. Das Verderben dieses Futters steht so leicht nicht zu befürchten, wenn auch die Luft schon mehrere Tage über die aufgelegten Schichten hinweggestrichen ist. Diejenigen Wirthschaften, welche die Schnitzel nur das Winterhalbjahr über zu füttern pflegen, bedürfen eigentlich keiner Schnitzelgrube. In dieser Zeit hat man Gärten und Felder in der Nähe des Gehöftes zur Verfügung; man lege die Schnitzel getrost auf die geebnete Erde hin in der Form der Rüben- oder Kartoffelmieten, aber doppelt so breit als diese, trete die Masse fest und decke dieselbe mit dem an der Miete ausgegrabenen Boden, 1′ hoch, sorgfältig zu. Auf diese Weise halten sich die Schnitzel mindestens eben so gut, als in der Grube, besonders wenn dieselben mit Rübenkraut gemischt, eingemietet werden, ja jedenfalls besser als in einer Grube, in welcher bei schnellem Einmieten das abgedrückte Wasser nicht ausgeschöpft worden ist. Die freien Mieten, ebenso wie die Decken der Gruben bekommen indessen Brüche nnd Ritze, welche man wieder sorgfältig schließen muß. St.

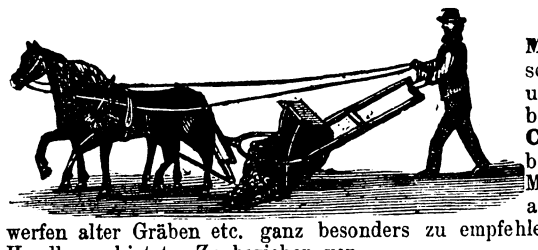
* * *

Wind-Motor. (Nr. 39.) Wenn Sie in Ihrer Gegend permanenten Wind haben, „Ja"! Im Uebrigen verweisen wir Sie auf die Schrift von Perels über Windräder (Auszug aus dem Bericht über die Weltausstellung zu Philadelphia 1876) welche Ihnen jede Buchhandlung besorgt.
Breslau. R. L. A.

* * *

Windmotoren. (Nr. 39.) Auf die Anfrage betreffend Windmotoren schreibt mir einer meiner Kunden aus Berlin auf vorhergegangene Anfrage Folgendes: „Auf Ihre werthe Anfrage, ob sich an dem von Ihnen bei mir aufgestellten Windmotor irgend welche Mängel zeigen, oder eine Reparatur nothwendig ist, freut es mich, Ihnen mittheilen zu können, daß er bis jetzt ununterbrochen sich ganz vorzüglich bewährt hat und in keinem Theile einer Ausbesserung bedarf. In den beiden letzten Jahren hat mir derselbe das zum Begießen von ca. 20 Morgen Gehölzsaatbeeten erforderliche Wasser geliefert, ohne daß ich jemals seine volle Leistungsfähigkeit in Anspruch zu nehmen brauchte. Ich werde daher in diesem Jahre noch weitere 10 Morgen damit bewässern und im Frühjahre die dazu erforderlichen Rohrleitungen machen lassen. gez. L. Späth, Berlin SO. Baumschule und Blumenzwiebel-Cultur."
Breslau. A. Algoever's Nachf. A. Spörel.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.



Doty's verbessertes Amerik. Mullbrett ist eine grosse Baggerschaufel, die automatisch sich entleert und für das Bewegen von Erdmassen beim Herstellen von **Wegen und Chausseen**, bei Planirungs-Arbeiten, beim Drainiren, beim Einebenen der Mergelgruben und Abbringen hochangepflügter Grabenborde, beim Zuwerfen alter Gräben etc. ganz besonders zu empfehlen ist und Ersatz für Schaufel und Handkarre bietet. Zu beziehen von (431-x

M. Selig jun. & Co., Berlin, NW. Karl-Strasse 20.

Jngermann's patentirte Hederich-Jaetemaschinen
empfiehlt (1946:7
J. Kemna, Breslau, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Große englische Riesen-Futter-Rüben oder Turnips.

Diese in England allgemein in Masse gebauten Riesen-Rüben erreichen schon bei gewöhnlicher Cultur eine Schwere von 5 bis 7½ Kilogr. und einen Umfang von 60 bis 90 Centim. Der Samen wird wie bei den Herbstrüben breitwürfig gesäet, die Rüben bleiben unverpflanzt stehen und liefern, in die Getreidestoppel gesäet, einen colossalen Ertrag. Der Samen kann auch im April und Anfangs Mai gesäet werden, die Frühjahrsrüben erreichen noch nur eine Mittelgröße. Der Geschmack dieser englischen Futterrüben ist sehr süß und werden von allen Hausthieren ohne Ausnahme, welche auf dem Stalle gefüttert werden, gern gefressen, und zwar nicht minder das Kraut, als die Rüben selbst. Sie sind ein gesundes Futter, besonders die Kühe werden nicht nur durch dieselben wohlgenährt, sondern viel milchreicher, und ihre Milch und die davon gemachte Butter bei weitem fetter und feinschmeckender, als bei jedem anderen Rübenfutter. (157

Ich offerire ganz zuverlässigen echten Samen unter Garantie, ½ Kilo 4 Mark, 100 Gr. 1 Mk. Cultur-Anweisung wird gratis beigegeben.

J. G. Zachmann, Guben.

Original Hand-Rasen-Mäh-Maschinen.

Die Herren (1960-4
Wenker & Rumpen in Cöln
haben mir den Allein-Verkauf ihrer Rasen-Mähmaschinen für die Provinzen
Schlesien und Posen übergeben.
Ich halte dieselben von 12 bis 20 Zoll Schnittbreite zum Fabrikpreise von
60 bis 100 Mark
auf Lager.
A. Algoever's Nachf. A. Spörel,
Breslau, 48, Kupferschmiedestraße 48.

Amand Kliegel, Breslau.
Berlinerstrasse Nr. 22a.
Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik und Metallgiesserei empfiehlt alle Arten Ventile — Hähne — Verschraubungen — Saftstandanzeiger, Pumpen, Maischepumpen
— Brennerei-Einrichtungen —
Spirituspumpen. Alle Reparaturen wie auch Eindichten der Hähne und Ventile werden schnell und gewissenhaft bei reeller Preisberechnung ausgeführt. (915-x

Herren- und Damen-Pelzgegenstände,
auch wenn dieselben nicht von mir gekauft sind, sowie sämmtliche Wollsachen werden unter Garantie gegen Feuer- und Mottenschaden für geringe Vergütigung aufbewahrt bei (1115-21
M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.

Irrigen Auffassungen und deren Ausbeutung gegen uns zu begegnen, halten wir uns zu der Erklärung verpflichtet, daß wir die seit Bestehen unserer Fabrik eingeführte Untersuchung unserer Rohstoffe wie Fabrikate durch Herrn Prof. Dr. **Kroker**, landw. Akademie **Proskau**, auch ferner beizubehalten gedenken, jederzeit aber bereit sind, auch die Analysen des Herrn Dr. **Holdefleiß**, landw. Versuchs-Station **Breslau** als maßgebend **anzuerkennen.** (1059-x
Schmidt & Stade,
Dampf-Knochenmehl- und Superphosphat-Fabrik,
Breslau und Frankenstein i/Schl.

Im Verlage der Unterzeichneten ist in zweiter vermehrter Auflage erschienen:
Die Verfassung und Verwaltung
der
Schlesischen Landschaft,
in systematischer Zusammenstellung der statutarischen und der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen dargestellt von
Dr. v. Görtz,
Kgl. Geh. Regierungs-Rath, General-Landschafts-Syndicus. (x
Mit ausführlichem alphabetischem Sachregister,
zusammengestellt von General-Landschafts-Syndicus,
Justizrath **Trautwein.**
Preis 5,80 Mk.

Das vorstehende, auf Veranlassung der Schlesischen General-Landschafts-Direction herausgegebene Werk eines bewährten Kenners der landwirthschaftlichen Gesetzgebung soll dazu dienen, die allgemeine Kenntniß von der Landschaft und ihren Einrichtungen zu vermitteln, insbesondere aber den Mitgliedern der Credit-Verbindung, den Behörden, den Pfandbriefinhabern und allen denen, welche in nähere Beziehung zur Landschaft treten wollen, die sonst schwierige Orientirung zu erleichtern.

In einem mehr als hundertjährigen Zeitraum hat das Fundamental-Gesetz des Instituts — das alte Schlesische Landschafts-Reglement von 1770 — so durchgreifende Veränderungen erfahren, daß die Herausgabe eines **bis auf die neueste Zeit** ergänzten Handbuchs allseitig als dringendes Bedürfniß tief empfunden worden ist.
Breslau im Mai 1879.
Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn.

Wir offeriren Walzeisenträger, billigst.
Eisenconstructionen, maschinelle Anlagen, Baugußwaaren.
Kostenanschläge und statische Berechnungen umgehend und gratis. (1833-5
Breslau. J. N. Bilstein & Cie.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Die allgemein als vorzüglich in ihren Leistungen anerkannten (1949-0
Perry-Heuwender,
der Keystone Manufacturing Co.,
sowie die
Remington-Rechen,
der Remington Agricultural Co.,
empfehlen den Herren Landwirthen
Uhlmann & Co.,
Bremerhaven,
General-Vertreter genannter Fabriken.

Wollkoffer,
Stck. 4 u. 4,50 Mk.
Rapsplauen,
Stck. 10 u. 12 Mk.,
mit Seilen an den Langseiten, sehr zu empfehlen. (1966-0
H. Wienanz,
Ring, 31.

Wichtig für Schafzüchter!
Little's Flüssigkeit,
siehe heutige Beilage. (1971

Ein junger Landwirth,
ev., drei Jahre beim Fach, im Besitze des Einjährig-Freiwilligen Zeugnisses, sucht behufs seiner weiteren Ausbildung am 1. Juni Stellung gegen Pensionszahlung.
Verlassen der gegenwärtigen Stellung wegen Verkauf der Güter.
Gefällige Offerten beliebe man unter **A. B.** Dominium Berbisdorf bei Hirschberg (Schlesien) zu richten. (158

Güter!
Nur Weizenboden, 10—30 Gulden pro Morgen, an Chaussee und Bahn in Ober-Ungarn, deutsche Gegend, schuldenfrei, höchstens eine Bankhypothek darauf, mit geringerer Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter **U. 3409** an **Rudolf Mosse, Breslau.** (1948

Den Herren Landwirthen die ergebene Anzeige, daß das zur Gutsherrschaft „Weißwasser" O/S. gehörige, von mir gepachtete
Kalk-Etablissement bei Reichenstein,
als:
a. **4 Oefen Oesterreichischer- und Kamitz-Ofen,**
b. **die Kalköfen zur „guten Hoffnung"**
im Betriebe sind und täglich gut gebrannter Bau und Düngekalk zu haben ist.
Ersuche um geneigte Abnahme und werden Bestellungen auf Wunsch durch die Eisenbahn ab Bahnhof „Camenz" bestens ausgeführt.
Adressen bitte ich an die „Erbscholz **Weiß**'sche Kalkverwaltung zu Reichenstein zu senden.
Maifritzdorf bei Reichenstein, im Mai 1879.
C. Weiss,
1972) Erbscholtiseibesitzer.

Eine Meierin,
die mit bestem Erfolg die Meiereischule des Herrn **Gäbel** in Wesebyhof besuchte, selbstständig eine Meierei von ca. 300 Liter täglich leitete, sucht auf gute Empfehlungen gestützt per 1. Juli Stellung, womöglich in Schlesien. Offerten durch die Exped. d. Ztg. unter **L.**

Bekanntmachung.

Das Königliche Hausfideicommiß-Amt **Wörmlitz** im ersten Jerichow'schen Kreise des Regierungsbezirkes Magdeburg, zwölf Kilometer von der Stadt Burg und dem bei derselben belegeren Bahnhofe der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn entfernt, mit einem Areal von 220 713 Hectar, worunter 180 343 Hectar Acker und 24 009 Hectar Wiesen, soll auf die achtzehn Jahre vom 1. Juli 1880 bis ultimo Juni 1898 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 8000 Mk. und die Pachtcaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 50 000 Mark erforderlich, welcher spätestens vierzehn Tage vor dem Licitationstermin durch ein Attest des Kreislandrathes oder der Steuerveranlagungsbehörde oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf
Montag, den 13. October d. J., Vormittags 11 Uhr
in unserem Geschäftslocale, Breitestraße Nr. 32 hierselbst anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden auf dem Königlichen Hausfideicommiß-Rentamte in Niegripp bei Burg und bei dem jetzigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Kirsten** in Wörmlitz, welcher die Besichtigung der Pachtstücke nach vorheriger Meldung gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 3. Mai 1879. (1951-3
Königliche Hofkammer
der Königlichen Familiengüter.

Einen gebrauchten, noch **gut erhaltenen**, kupfernen (1956
Brenn-Apparat
zum Abtrieb von 4000 Liter Maische täglich, sucht das Dom. **Hähnichen** bei Horka O/L.

Für Brennereien.
80 Centner trockene } Kartoffelstärke
100 „ feuchte }
verkauft zu den, vom Herrn Dr. Holdefleiß zu bestimmenden Preisen („Landwirth" Nr. 34) franco Bahnhof Sagan. (1957-8
Dom. **Annenhof** bei Sagan.

Damen-Flanelle
zu Morgen- und Unterkleidern.
Regenmantel-Stoffe
in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.
Muster franco. (774-76
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Gedämpftes **feines** Knochenmehl, mit 4½ pCt. Stickstoff und 21 pCt. Phosphorsäure empfiehlt (415-x
die Gräflich Schaffgotsch'sche Knochenmühle zu Kirchberg bei Koppitz.

Ein energischer, sehr gut empfohlener
Wirthschafts-Assistent
sucht per bald oder 1. Juli Stellung als Beamter oder Assistent.
Gefl. Offerten unter **T. B. 90** postlagernd Reichenbach in Schles. erbeten. (1965

Landwirthschafts-Beamte,
ältere unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b. 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.